

Vorläufig keine Regierungsumbildung

Der Zwischenkommunistische Ausschuss des Sächsischen Landtages beschäftigte sich mit dem kommunistischen Auflösungsantrag und in Zusammenhang damit mit den Fragen der Auswirkung der Reichstagswahlen auf das Land Sachsen und einer eventuellen Regierungsumbildung im Sachsen. Nach langer Sitzung beschloß man, den kommunistischen Auflösungsantrag, der in der nächsten Sitzung des Landtages am Donnerstag, den 14. Juni, zur Abstimmung steht, abzulehnen und die Frage einer Regierungsumbildung vorläufig auf sich beruhen zu lassen und erst später voraussichtlich laum vor den Sommerferien — in eine neue Besprechung hierüber einzutreten.

Die Wiedereröffnung des Landtages.

(7. Sitzung.) CB. Dresden, 7. Juni.

Der Sächsische Landtag trat am Donnerstag zu seiner ersten Sitzung nach der durch die Reichstagswahl und das Pfingstfest verursachten Pause zusammen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Vizepräsident Dr. Eberhard des verstorbenen nationalsozialistischen Abgeordneten Dr. Große. An seine Stelle ist Förster Heilig in den Landtag eingetreten. Sodann wird ein Schreiben des kommunistischen Abgeordneten Hammiger verlesen, in dem er seinen Austritt aus der Kommunistischen Partei mitteilt und seine Absicht kundgibt, ohne Parteibezug seine Tätigkeit im Landtag auch weiter auszuüben.

Abg. Böttcher beantragt sodann, den Antrag seiner Partei auf Aufzettelung im Landtag

noch, auf die heutige Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wird, nachdem der Präsident mitgeteilt hat, daß er als erster Punkt auf der nächsten Tagesordnung steht, abgelehnt. — In den Reihen der Sächsischen Staatsbank wird an Stelle des verstorbenen Abg. Hoffmann auf Vorschlag der Deutschen Nationalen Volkspartei der Abg. Kunisch einstimmig gewählt.

Eine kurze Anfrage des Abgeordneten Dr. Kastner (Dem.) über den unlauteren Teppichhandel beantwortet Ministerialrat Zorey vom Wirtschaftsministerium. Die Staatspolizei Görlitz, Statistisches Landesamt, Landeswetteramt, Veterinärpolizei, Landesfahrberechtigung wurden nach den Einstellungen erledigt.

Ein vom Abg. Reddig (Soz.) begründeter Antrag seiner Partei verlangt von der Regierung eine Einwirkung auf die Reichsregierung, damit die beabsichtigte Wiedereinführung der Radfahrtarten, der Fahrradnummern sowie der Fahrradsteuer unterbleibe.

Ministerialdirektor Dr. Schelcher erklärt, daß nach den Informationen des Minister des Innern sein Antrag zu den hier gesuchten Befürchtungen vorliege. Das Reichsverkehrsministerium habe die bestimmte Auskunft erteilt, daß die Reichsregierung nicht beabsichtige, Radfahrtarten oder Fahrradnummern einzuführen. Auch die sächsische Regierung plane das nicht. Das Reichsfinanzministerium habe erklärt, daß das Gesetz, das Reich beabsichtige die Einführung einer Fahrradsteuer, jeder Grundlage entbehre. Die Einführung neuer Steuern werde nicht erwogen und solle auch nicht erwogen werden.

Es folgt die Beratung einer sozialdemokratischen Anfrage über die Verhandlungen zwischen Sachsen und Thüringen

wegen der Bildung von Verwaltungsgemeinschaften, die, wie in der sozialdemokratischen Begründung erläutert wird, nur das eine Ziel verfolgen, der Vereinheitlichung Deutschlands. Anhänger zwischen die Beine zu werfen.

Ministerpräsident Held erklärt dazu, es handele sich hierbei um eine Angelegenheit so distiller Natur, daß man damit nur an die Öffentlichkeit treten könne, wenn die Verhandlungen zu einem gewissen Abschluß gelangt seien. Die Befürchtungen um Verbilligung und Verbesserung der Verwaltung dürfen nicht an den Landesgrenzen hält machen. Durch die Begründung von Verwaltungsgemeinschaften kann unter Verminderung der Kosten ein höherer Ruhm der öffentlichen Verwaltung erzielt werden, auch

ohne daß die Länder die ihnen nach der Reichsverfassung verbliebenen Hohheitsrechte aufgeben müssen.

Die auf diese Weise zu erreichende Annäherung wird die Vereinheitlichung des Reichs in Deutschland fördern und damit die Einheit des Reichs stärken. Solche Verwaltungsgemeinschaften würden besonders leicht ohne Schwierigkeiten durchgeführt werden können, wo die Gemeinsamkeit der wirtschaftlichen und kulturellen Interessen die Zusammenarbeit der öffentlichen Behörden zweckmäßig erscheinen läßt. Das ist im Verhältnis zwischen Sachsen und Thüringen der Fall. Deden sich auch nicht die Grenzen beider Länder mit dem wirtschaftlich-bureaucratischen Gebiet Mitteldeutschlands, so wird doch viel gewonnen, wenn die überaus zahlreichen gemeinsamen Wirtschaftsinteressen beider Länder nach vorbereiteter Vereinigung gemeinsam vertreten werden. Das gleiche gilt von den kulturellen Interessen. Die Einheit des oberflächlichen Kulturreises hat niemand lebhafter empfunden als Goethe, obwohl er im Staatsdienst eines kleinen thüringischen Landes gestanden hat. Und noch deutlicher zeigen die interessierten Kreise des deutschen Volkes die Empfindung. Sobald in der geplanten Aussprache der Landesregierungen eine Einigung über den Ausgang der abzuschließenden Verwaltungsgemeinschaft gefunden sein wird, wird die sächsische Regierung dem Landtag die entsprechende Vorlage machen und die Öffentlichkeit über die Einzelheiten der geplanten Verwaltungsgemeinschaft unterrichten.

Den letzten Beratungsgegenstand bildete ein sozialdemokratischer Antrag auf Vorlegung einer Aussichtung über die Bereitstellung von Reichsmitteln für die sächsischen Grenzgebiete. Ministerialdirektor Dr. Schulze kündigt ausführliche Auskunft hierüber im Haushaltsausschuss an, an dem der Antrag verwiesen wird.

Nächste Sitzung Donnerstag, 14. Juni.

Gas und Elektrizität.

Zwei Hauptquellen der Technischen Stadt.

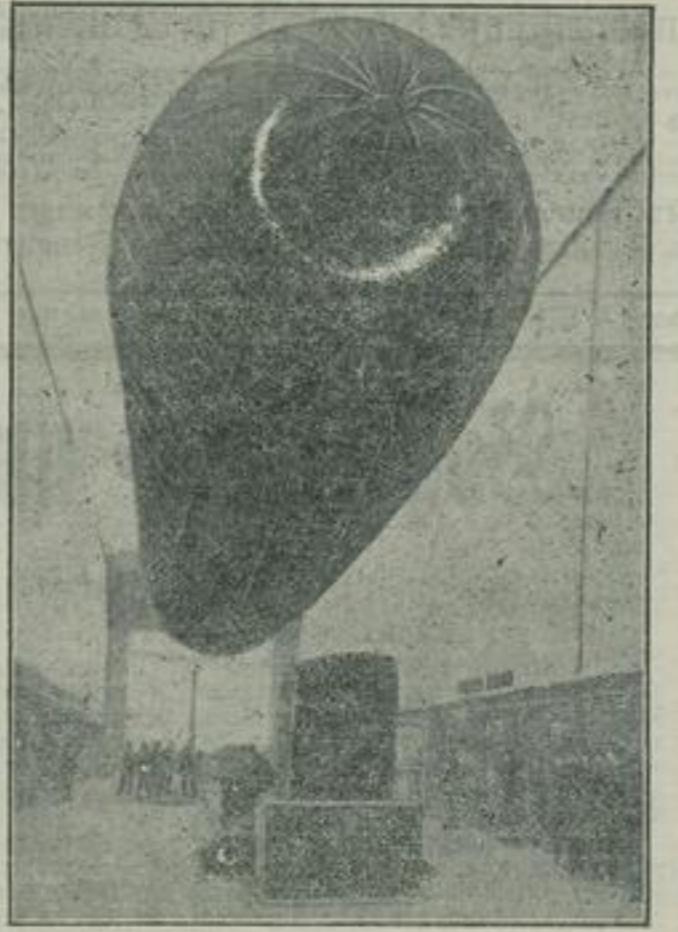
Nicht mit Unrecht nennt man unsere Epoche das „Zeitalter der Technik“. In jeder Stunde unseres Lebens sind technische Errichtungen bestimmt; in Nahrung, Heizung und Beleuchtung sind wir von ihnen abhängig. Die unendliche Kompliziertheit und Vielseitigkeit des technischen Betriebes erleben wir in der diesjährigen Dresdener Jahrestauschau „Die Technische Stadt“.

Zwei Hauptquellen sind es vor allem, die die moderne Stadt speisen: Gas und Elektrizität. Ihnen sind in Dresden große Abteilungen gewidmet.

Dem Besucher der Ausstellung „Gas“ fallen neben der hohen Säule, aus der die Gaslampe emporlodert, vor allem zwei Dinge auf: ein großer gelber Ballon von 30 Meter Länge, der 500 Kubikmeter Gas enthält; dieses ist aus einem Würfel von einer Tonne Steinkohle erzeugt, aus dem ferner als Nebenprodukte nicht weniger als 200 Kilogramm flüssige Erzeugnisse wie Öl, Ammoniak und Benzol und 650 Kilogramm Koks gewonnen werden. Als weiteres leuchtet eine orakel

Gassleitung die Blicke auf sich, deren Förderleistung (bei einem Durchmesser von 200 Millimeter) jährlich 25 Millionen Kubikmeter Gas beträgt. Mittels solcher Leitungen kann ein Gebiet im Umkreis von 300 Kilometern mit Gas versorgt werden. Modelle der Gaswerke Chemnitz und Dresden, ein vollständig ausgerüstetes Betriebslaboratorium und komplizierte Geräte, wie Temperaturregler, Meßinstrumente usw., gewähren einen Einblick in die gewaltige Leistung, die täglich von einem Gaswerk vollbracht wird.

Eine andere Halle zeigt die Bedeutung des Gases für den Menschen, für die Heizung und Wärmeversorgung in Küche und Bad. Und wir staunen, wenn wir erfahren, daß es in Deutschland rund 1200 Gaswerke gibt, in denen etwa 10 Mil-



lionen Tonnen Kohlen jährlich verarbeitet werden, wenn wir hören, daß aus dieser Kohlemenge 3,4 Milliarden Kubikmeter Gas, 4,5 Millionen Tonnen Koks, 500 000 Tonnen Teer und große Mengen anderer wertvoller Produkte gewonnen werden.

Sehr interessanter noch ist die Ausstellung „Elektrizität“. In einer riesigen Halle ist der Weg von der Quelle zum Verbraucher gezeigt. Eine 100 000-Volt-Leitung führt von dem Modell eines Großkraftwerkes zu dem Modell der Stadt, deren Straßen und Geschäftshäuser erleuchtet sind, in der die elektrischen Bahnen eingespannt, Lichtrollen in die Nacht rufen und ein Lichtspieltheater die Besucher anlockt. Am eindrucksvollsten aber ist neben den vorbildlichen Modellen der bedeutendsten deutschen Großkraftwerke die Ladenstraße, die in bunter Abwechslung die Bedeutung der Elektrizität als Werkzeug zur Schauspielerbeleuchtung zeigt. Weiterhin dargestellt ein 100 000-Volt-Schalttafel mit großen Schaltern und Transformatoren, das unterirdische Umlaufnetz, Leitnia, elektrische Maschinen für Tischlerei, Druckerei, Metallabtrennen und Textilindustrie.

Eine besondere Abteilung behandelt die Elektrizität im täglichen Leben, in allen Räumen der Wohnung, beim Kochen, Bühlern, Backen, vor allem aber in den verschiedenen Formen moderner Lebensmittelvorbereitung. Eine vollkommen elektrisch betriebene Musterküche lädt den Besucher zum Aufzubauen ein. Eine Ausstellung der deutschen elektrotechnischen Industrie vermittelt einen Eindruck von der Vollkommenheit moderner Elektrotechnik und im besonderen von ihrer Bedeutung für die Hygiene, die heute nicht mehr überbietet. Zitherne, Könige- und Lichtapparate entführen kann. Darüber hinaus ist man auch in den anderen Abteilungen der „Technischen Stadt“ bemüht, in leuchtenden Bildern und in vorbildlichen Anlagen die Wirksamkeit des elektrischen Lichtes zu beweisen.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 8. Juni 1928.

Werkblatt für den 9. Juni.
Sonnenauftaag 9^h | Sonnenaufgang 9^h
Sonnenuntergang 20^h | Monduntergang 23^h

1672: Star Peter der Große in Wilsdruff geboren.

Der Sinn der Blumenpflege.

In Gärten, auf Wiesen und am Waldestand drängt sich aus den springenden Knospen die farbengefüllte Seele des Pflanzenlebens und grüßt uns mit bunter Blüte. Das Auge sieht sich daran, die Hand berührt den Stiel, und man bringt das wildblühende Harbenkind nach Hause. Ein paar Tage später hängt das Blütenköpfchen weit über den Rand der Rose hinunter. Eine kurze, oberflächliche Freude war's, eine Freude über etwas Fertiges, dessen Werden man nicht beobachtet, geschweige denn gefördert hat. Darum ist auch der Schmerz über einen solchen Blütenstiel nicht tief — wie fremde Menschen, die unsere Wege im Leben kreuzen und sterben, seien sieben und nachhaltigen Eindrück mit ihrem Tode in uns erworben.

Mit dieser beitrüblichen Feststellung tut sich zugleich aber eine Frage auf, wie sich im Menschen die gegenseitige Wertschätzung wieder heben ließe, damit das Gefühl der Zusammengehörigkeit, ohne die es keine Einigung gibt, die erforderliche Stärkung erfahre.

Da liegt nun ein schöner und segensreicher Weg vor uns. Blicken wir nach dem Kinde hin und erwidern wir in ihm die Liebe zu den Blumen und den Pflanzen überhaupt. Die Zeit ist da, wo der Versuch ohne besondere Kosten gemacht werden kann.

Man gebe dem Kinde ein Samenkorn und belehre es darüber, welches grohe Geheimnis darin enthalten sei und daß es biege, ein seltsamer und wunderbar an seinen Entwicklungsfreibau zu hindern, wollte man sich ein Samenkorn achtslos befeitewerken. Und dann lasse man das Kind eigenständig das Samenkorn in einem Napf mit Blumenerde setzen und die nötige Zeit abwarten. Man wird eines Tages von einem Jubelschrei erfreut werden,

denn das Kind ganz plötzlich ausgestoßen hat. Und noch ehe wir eine besorgte Frage tun können, läßt es uns beim Handgelenk — an den Blumentopf geführt. Und da haben wir die Erklärung: der Kelch ist sichtbar geworden und hat mit seinem vorsichtigen Erscheinen diesen Jährlings aufjähzenden Kindesjubel ausgelöst. Und von Stund' an wird das zart ausprossende Pflanzenkind für das Kind zum Gegenstand heimlich-herrlicher Verehrung werden, als gelte es, daß eine Mutter eine kleine Menschenknospe mit der Welt samtlich des Herzens zu behüten habe.

Ist darum die Pflege der Blumen, in die Hand des Kindes gelegt, nicht auch tatsächlich die schönste und ertragreichste Vorbildung zu der Pflege, Behandlung und späteren Verhöhnung des einzelnen Menschenlebens? H. G.

Schwimmbad Wilsdruff. Wasserwärme 18 Grad Celsius, im Planschbecken 21 Grad.

Die Bezirke der künftigen Arbeitsämter. Durch den Vorstand der Reichsanstalt sind die Bezirke der künftigen Arbeitsämter festgesetzt worden. Dem künftigen Arbeitsamt Freital gehören aus unserem Bezirk an die Gemeinden Wilsdruff, Grumbach, Herzogswalde, Kaufdorf, Roitsch, Kesselsdorf, Steinbach, Helbigsdorf, Klipphausen und Sachsdorf. Zum Arbeitsamt Dresden gehören Hähnrich, Unterdorf, Wildberg, Riebau, Wertha, Kleinröhrsdorf und Weistropp. Alle anderen Gemeinden gehören zum Arbeitsamt Meißen.

Schauturnen. Der Turnverein D. T. veranstaltet kommen den Sonntag sein diesjähriges Sommer-Schauturnen sämtliche Abteilungen. 1/2 Uhr wird an der Turnhalle gestellt und gemeinsam wird nach dem Turnplatz an der Reinhauer Straße marschiert, wo das turnerische Programm pünktlich 2 Uhr mit Freilübungen der Kinder seinen Anfang nimmt. Es schließen sich Gemeinturnen der Turner, Freilübungen der Turnerinnen, Riegenturnen, Sonderwohlführungen und Freilübungen der Turner an. Um 4 Uhr beginnt ein Fußballspiel Roitsch 1 gegen Wilsdruff 1. Ab 8 Uhr trifft man sich zu einem gemütlichen Beisammensein im „Adler“. Die Einwohnerzahl wird gebeten, ihr Interesse an Turnen und Spiel durch recht regen Besuch auf dem Turnplatz zu befürworten.

Die älteste Frau Wilsdruffs, Frau Pro. Günßl, bekommt heute in erfreulicher Rücksicht ihren 85. Geburtstag. Wir gratulieren!

„Auferstehung“, Leo Tolstois weltberühmter Roman im Film. Der berühmte Roman Leo Tolstois „Auferstehung“, der in 11 Sprachen übersetzt wurde, ist von der United Artists verfilmt worden und wird diese Woche in den „Schulhaus-Kino-Spielen“ vorgeführt. Er zeigt nicht nur eine mächtig ergreifende Erzählung russischen Lebens der Vorkriegszeit, man erhält nicht nur den Eindruck, den man beim Lesen des Buches hatte, sondern das wunderbare Spiel von Dolores del Rio la Rocque erhält das Werk zu einem der besten. Der Beifall kann nur empfohlen werden.

Allmäßige Beratung der Schwerbeschädigten, Verfügung an die Bezirksfürsorgeverbände. Schwerbeschädigte stehen beim Antritt auf Arbeitslosenhilfsförderung vielfach selbst dann auf Abwendung, wenn sie in ihrer bisherigen Tätigkeit die als „Arbeitsfähigkeit“ festgestellte Voraussetzung der Arbeitslosenhilfsförderung noch der Erwerbslosenversicherung nachweisen können. Trotz allmäßiger Ablehnung des Unterstützungsanspruches ist es aber noch in vielen Fällen gelungen, die Unterstützung zu erreichen, wenn der Schwerbeschädigte den Nachweis bringen kann, daß er in seinem vorangegangenen Verdienstverhältnis zum mindesten ein Drittel des örtlichen Verdienstes erzielt hat und noch seinem Körperzustand auch weiterhin zu entsprechender Arbeit imstande ist. Da den Schwerbeschädigten vielfach die zur Durchführung derartiger Rechtsmittelverfahren erforderte Gesetzeskenntnis u. Geschäftsgewandtheit fehlt, hat, wie die Wohlkorrespondenz erfährt, das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium soeben in einer Verfügung den Bezirksfürsorgeverbänden und Fürsorgestellen empfohlen, den Schwerbeschädigten zur Erfüllung ihrer Ansprüche aus der Arbeitslosenversicherung heranzuführen. Besonders sollen diese Stellen dem Schwerbeschädigten in der Anlegung der etwa notwendigen Schriftsätze beihilflich sein und sie auch persönlich in den öffentlichen Einspruchs- und Berufungsverhandlungen vertraten, so weit nicht die Beratung und Vertretung von Organisationen übernommen wird. Für die Abgabe von Gutachten über die fortwährende Leistungsfähigkeit Schwerbeschädigter sollen ferner die Beratungssätze der Bezirksfürsorgeverbände bzw. Fürsorgestellen herangezogen werden, deren Sachkunde die erfolgreiche Geltendmachung des Unterstützungsanspruches vielfach wesentlich fördern kann.

Ein Landesbürgschaftsstadt für Wohnungsbau? Die demokratische Fraktion hat im Sächsischen Landtag folgenden Antrag eingebracht: „Die Beschaffung von Hypotheken für Neubauten steht in den letzten Monaten auf immer größere Schwierkeiten. Die Landesversicherungsanstalt Sachsen fordert bei Gewährung von Darlehen die selbstschuldnerische Bürgschaft der Gemeinden. Die Bezirksverbände und auch die Kreishauptmannschaften geben in den meisten Fällen ihre Zustimmung nicht. Das gilt besonders für den Heimstättendorf (Einfamilienhäuser). Abhilfe könnte die Einrichtung eines Landesbürgschaftsstadts beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium durch Abweitung aus den vorhandenen Wohnungsbaumitteln schaffen. Der Landtag wolle deshalb beschließen: Die Regierung wird ersucht, die Einrichtung eines derartigen Bürgschaftsstadts unverzüglich durchzuführen.“

Eröffnung der 1. Milchtrinkhalle der Reichsbahn in Sachsen. Am Mittwoch nachmittag wurde in Gegenwart von Vertretern des Ministeriums, des Landesmilchhausschlusses, der Reichsbahn und der Stadt Chemnitz die von der Reichsbahn im Chemnitzer Hauptbahnhof errichtete erste Reichsmilchtrinkhalle in Sachsen eröffnet. Damit folgt die Reichsbahn einem Beispiel Münchens, das mit seiner Milchhalle auf dem Hauptbahnhof außerordentlich gute Erfahrungen gemacht hat. Die Halle ist von früh bis spät geöffnet und soll vor allem der werktäglichen Bevölkerung auf dem Wege von und zur Arbeit Milch zu ganz niedrigen Preisen abgeben.

Zur D. A. B.-Tagung in Dresden. In den Tagen vom 8. bis 11. Juni begeht der Deutsche Nationale Handlungsgesellen-Verband in Dresden seinen 21. Verbandsitag in Verbindung mit dem 18. Deutschen Kaufmannsgelehrten-Tag. Der Verband zählt heute 330 000 Kaufmannsgelehrte zu seinen Mitgliedern und ist der größte kaufmännische Verband der Erde. Schon jetzt haben sich über 5000 Mitglieder zur Teilnahme am Verbandsitag und Kaufmannsgelehrten-Tag angemeldet. Die Reichsregierung wird durch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und den Reichsarbeitsminister Dr. h. c. Koch vertreten sein. Auch das Reichs-Heimatministerium wird durch einen seiner leitenden Herren an der Tagung teilnehmen. Auch die sächsische Regierung und die

Stadt Dresden werden unter den rund 200 Ehrengästen vertreten sein. Auch Ministerpräsident a. D. Dr. Stegerwald wird anwesend sein. Der 18. Deutsche Kaufmannsgebietsstag sieht auf seiner Tagesordnung einen Vortrag über „Die Einflüsse der Sozialpolitik auf den Verlauf der Kaufmannsgebiets“ vor. Der Verbandsvorsitzender Hans Bechly wird die Aussage von 380 000 Mitgliedern des Verbandes über die Führerfrage im neuen Deutschland der Öffentlichkeit bekannt geben.

400 Jahre Glauchauer Weberei. Anlässlich dieses Festes hat die „Glauchauer Zeitung“ eine 84 Seiten starke Festnummer herausgegeben. Dieselbe bringt außer einer interessanten Abhandlung über die Weberei eine Fülle von Artikeln führender Persönlichkeiten der Stadt, die ein ausführliches Bild über diese ausdauernde Stadt geben. Eine Reihe guter Abbildungen, besonders aus dem neuen Glauchau, ergänzen diese wertvolle Festnummer. Die Festnummer dürfte allen Webfachleuten, natürlich aber auch ehemaligen Glauchauern ein gutes Bild über die betriebsame Weberei geben. Gegen Entsendung von 80 Pf. ist diese Nummer durch den Verlag der „Glauchauer Zeitung“ zu beziehen.

Grumbach. (Sommerpartie des Schießclubs „Frohe Schützen“.) Am kommenden Sonntag unternimmt der Schießclub „Frohe Schützen“ seine diesjährige Sommerpartie. Als Ausflugsziel ist das im Walde gelegene Herndorf gewählt worden. Die Abfahrt von Grumbach erfolgt mit der Bahn 10.30 Uhr bis Herzogswalde. Die Wanderung geht von Herzogswalde aus über Grund nach Herndorf. Dort wird Station gemacht. Kaffeehaus, Bier, Tanz u. Saalsteuer wird aus der Verkaufsstube vergütet. Für Kaffeegeld hat jeder selbst zu sorgen. Jährliche Beteiligung der Mitglieder mit Damen wäre sehr erwünscht. Gäste sind ebenfalls herzlich willkommen. Die Rückfahrt wird 10.45 Uhr angetreten.

Grumbach. (Wo wieder ein Verlehrsunfall.) Gestern mittag 12 Uhr ereignete sich auf der Hofer Staatsstraße ein Verlehrsunfall, indem das Zweispännergeheir bei Reinsberg bei Rossmannswohnstall Getreidehändlers Max Klar, dessen Pferde durchgangen waren, mit der Deichsel in den am Stallgebäude des hiesigen Gasthofes haltenden Kraftsleiterwagen der Firma Bernhard Dahlow-Glauchau stießen. Das Handpferd erlitt bedauerbare Verlehrungen, während das Sattelpferd nur leicht verletzt wurde. Es liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der Getreidehändler Max Klar hatte einen Transport Vieh mit seinem Gesicht auf den Dresden Schlachthof gebracht und war im Begriff, mit dem leeren Wagen nach Hause zu fahren. In der Nähe des Grundstückes von Richard Clement wurde er von dem Kraftsleiterwagen der Firma Bernhard Dahlow überholt, hierbei schwang plötzlich die Pferde und gingen durch Mure, welcher sein Fuhrwerk selbst führte, konnte die Pferde nicht zurückhalten, da ihm ein Hölzer zerrissen war, es gelang ihm jedoch, von seinem Fahrzeug abzuspringen, ehe der Aufprall erfolgte. Zu Schaden ist er dabei nicht gekommen. Nach Aussage des Kürs hätte der Unfall vermieden werden können, wenn der Fahrer des Lieferwagens langsamer gefahren wäre. Ein Hupensignal will er ebenfalls nicht gehört haben. Der Fahrer des Lieferwagens erklärte, daß er in mäßigem Tempo an dem Fuhrwerk vorübergefahren sei und auch vorher gehupt habe. Die Pferde seien noch ruhig gewesen, als er an dem Fuhrwerk vorübergefahren sei. Beim Halten am Stallgebäude habe er nur einen kräftigen Stoß von hinten wahrgenommen, welcher durch den Aufprall der Deichsel verursacht wurde. Der Lieferwagen ist dadurch leicht beschädigt worden. Die Schulfrage ist somit noch ungeklärt.

Herzogswalde. Der Jungdeutsche Orden hatte durch die Bruderschaft Herzogswalde Sonnabend den 2. Juni 1928 im Erbgerichtsstil obends 8 Uhr alle Brüder, Jungbrüder, Freunde und Männer des Jungdeutschen Ordens zu einem Sammelaufende eingeladen, der sich eines starken Besuches erfreute. Dem eigentlichen Kernstück des Abends, nämlich der Vorführung mehrerer volkstümlicher Filme und der groß angelegten Rede des Komturs Bruder Menzel ging eine Begrüßung der Gäste und Brüder seitens des Großmeisters Walther voraus. Die Filme seien „Hindenburgs Ehrentage“ und zwar 80. Geburtstag des Reichspräsidenten (2. Oktober 1927) und „Reichstagung der deutschen Kriegervereine“ (3. Oktober 1927) im 1. Teile seien die Verehrung und Hochschätzung unseres verdienten Reichspräsidenten von Hindenburg an seinem Geburtstage gezeigt, wiederholt worden. Sie zeigten, welcher Wertshaltung und aufrechten Treue sich unser Reichspräsident in allen Sphären der Bevölkerung erfreut. Das bewiesen unter anderen der Aufmarsch der Militärvereine, der Vergleiche, des Jungdeutschen Ordens und anderer Vereinigungen. Glückwünsche traten aus allen Provinzen ein. Die Schupo hat einen schweren Kampf mit der jährlindenden Menge zu bestehen. Die bekanntesten Generale, unter anderem von Madelen, haben es sich nicht nehmen lassen, an seinem Ehrentag zu beteiligen, an dem auch die Berliner Studentenschaft und die Berliner Schuljugend nicht fehlte. Der zweite Film, „Reichstagung der deutschen Militärdereine“ zeigte den Reichspräsidenten von Hindenburg inmitten seiner alten Krieger. Nach einer kurzen Pause von 10 Minuten ging Großmeister Walther zum 2. Teile des Abends über. Er wurde eröffnet durch eine Ansprache des Komturs Bruder Menzel, der in seiner herzstprechenden Art und Weise den Jubilaren das Leben und Wollen der Jungdeutschen Gedankenwelt zum Ausdruck brachte. Er beschäftigte sich in seinen längeren Aussführungen mit der deutigen „Wirtschaft“ im allgemeinen, wie auch ihrer Stellung zur Politik. Wirtschaftsstrafen haben gegenwärtig stets Staatsstrafen im Gefolge, ein unzufriedener Zustand, der auf die Dauer nicht haltbar ist. Konzerte und mitunter sehr zwecklose Natur befürchtende Wirtschaftshäuser bieten das beste Beweismaterial dafür. Der deutsche Staatsbürger steht in Gefahr, zu einem Trieburtslichtigen der internationalen Hochfinanz zu werden, die der britisch-germanischen Gedankenwelt den Todestrieb zu geben droht. Aus dieser Welt des Mammonismus und des Materialismus führt der gesunde Weg des Idealismus, wie er sich in jungdeutschen Gedankenrichten befindet. In diesem Sinne wäre ein Mitbestimmungsrecht des Volkes, eine wahre Demokratie, zu erblicken, das sich seine Führer in Nachbarschaften, Bezirken, Städten und schließlich im Reiche von sich aus wählt und verantwortlich gemacht wird für ihr Tun und Handeln als Parlamentarier. Vor der Internationale des Volkes aber, gelte der jungdeutsche Kampf. Zum Schluß seines jungdeutschen Bekennisses kam nochmals entschieden der Komtur zum Ausdruck: Die Idee des jungdeutschen Willens vorwärts zu tragen in eine neue Zeit, weil im deutschen Volle die Kraft zu einer Neubildung noch lebt. Mit einem sturmischen Beifall wurde Komtur Bruder Menzel für seine trefflichen Ausführungen belohnt. Hierauf folgten Vorführung der Filme „Hindenburg in Dresden“ und „Abdental-Kundgebung“, welche letztere zu einer mächtigen Veranstellung des Ordens geworden ist. Am Schlusse dankte der Großmeister Walther dem Redner des Abends im besonderten, und im allgemeinen allen Gästen, den Wunsch mitgebend, in die Werwelt des Jungdeutschen Ordens eingeführt zu sein.

Welschopp. (Goldene Hochzeit.) Morgen Sonnabend feiert Herr Ernst Hermann Sütting mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. Der Jubelkranz steht im 70. die Jubelkrone im 80. Lebensjahr. Beide erfreuen sich noch besonderer körperlicher Rüstigkeit u. geistiger Frische. Wir wünschen Ihnen an Ihrem Hochzeitstag einen freundlichen, sonnigen Lebensabend.

Kirchennachrichten

Wilsdruff. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst für die konfirmierte männliche Jugend.

Grumbach. (Dankfest des Jungmädchenbundes.) Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst mit Kirchgang des Jungmädchenbundes. Pf. Buchholz. Nachm. 2 Uhr Interne Feier, 3 Uhr öffentliche Feier im Pfarrhof. Ansprache durch Sekretärin Hel. Geißler, Kaffetrinken und Festspiel, zugleich von 3 Uhr an Großmutterverein. — Donnerstag Posamentchor, Versammlung mit Rechnungslegung.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl. Pf. Seidel. Vorm. 11 Uhr Unterricht mit der konfirmierten Jugend. Pf. Seidel. Nachm. 2 Uhr Taufen. — Jungfrauenverein 11.15 Uhr Auszug nach Pillnitz. — Mitt. 8 Uhr Jungmännerverein. Pf. Seidel.

Untersdorf. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst. Welschopp. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. — Dienstag 8 Uhr abends Jungmädchenverein (ältere Abteilung). — Donnerstag 8 Uhr abends Jungmädchenverein (jüngere Abteilung). — Freitag 8 Uhr abends Jungmännerverein.

Gora. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Nöhrsdorf. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst, danach Kindergottesdienst.

Limbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Tanneberg. Vorm. 8 Uhr Legegottesdienst. Herzogswalde. Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 12 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 9.45 Uhr Kindergottesdienst.

Neulichten. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Freitag den 15. Juni 9 Uhr Wochenamt.

Vereinskalender.

Giebertsche. Heute Übung.

Turnverein D. T. Sonntag den 10. Juni Schauturnen.

Wetterbericht

Wöchentlich schwache Winde, vorzugsweise aus Südwest bis West. Beiänderlich bewölkt. Gewitterneigung. Sonst nur vorübergehend leichte Niederschläge.

Sachsen und Nachbarschaft

Mag Schippel †.

Der Professor für Volkswirtschaftslehre an der Technischen Hochschule in Dresden, Max Schippel, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Er war über den Kreis der Sozialdemokratischen Partei, für die er von 1890 bis 1905 auch im Reichstag war, bekannt als Vertreter reformsozialistischer Ideen. Schippel war der Hauptmitarbeiter der „Sozialistischen Monatszeitung“ und wurde wegen seiner theoretischen Arbeiten Professor für Volkswirtschaft an der Technischen Hochschule in Dresden. Der eigentlichen Parteiarbeit hat er sich in den letzten Jahren ferngehalten.

Hreitenthal. (Abschluß eines kommunistischen Stadtverordneten aus seiner Partei.) Wie die kommunistische „Arbeiterstimme“ mitteilt, ist der Freitaler kommunistische Stadtverordnete Körner aus der Kommunistischen Partei, wegen fortgesetzter Verleumdung seiner Parteipflichten und Schädigung der Arbeiterrintreffen“ ausgezöglossen worden. In einer Sitzung mit der Ortsgruppenleitung und Vertretern der Bezirksleitung hat Körner erklärt, daß er sein Stadtverordnetenamt niederlegt. Es handle sich nicht um Unterschlagungen.

Dippoldiswalde. (Gauwahlen.) Wie durch einen Sonderaufruf in innerhalb zwei Tagen auf unserer Seite, welche durch die hiesigen, jetzt blühenden Kästchen in vollem Blühschneide steht, die Feststadt entstanden, welche von Sonnabend bis Mittwoch das Gaukästchenfest aufzunehmen soll. Reges Leben herrsche gestern von früh bis zum Abend, liebhafte Hände der Mitglieder des Bauausschusses der Schützengeellschaft waren bemüht, zunächst der Schiekhalle ein dem Hause, entsprechendes Neues zu geben. Der offizielle Teil des Festes begann gestern abend, indem die „Uniformierten“ sich zu der ersten Exerzier- und Marschübung versammelten.

Dresden. (Ein Opfer des Unwetters.) Am gestrigen

Donnerstag in der 8. Abendstunde ging über Dresden ein ungewöhnlich heftiger Regen hernieder, der von Böhmen und Donau herab begleitet war. Zu dieser Zeit fuhr aus Richtung Abertwiplatz

kommand ein mit 200 Zentner Faschi beladener LKW-LKW auf

dem Reichspostwagenzug der Firma „Krautförster Marten, A.-G.“ Berlin-Schöneberg durch die Königstraße nach Südwärts. Vor dem Grundstück Nr. 58 wurde dieser Postwagenzug, dessen Führer vorchristlich gefahren ist, soll, von einem jüngeren Radfahrer überholter, der infolge des gerade herabstürzenden Unwetters seine Mütze ins Gesicht gezogen hatte. Mit kaum zwei Meter Abstand glitt der Radfahrer aus, und kam augenscheinlich unter die Räder des Motorwagens zu liegen. Obgleich der Führer sofort alle Bremsen in Tätigkeit setzte, war nicht mehr zu verhindern, daß linkes Vorderrad und Hinterrad über Kopf und Brust noch hinweggingen. Der Radfahrer wurde buchstäblich totgeschlagen, das Rad völlig zertrümmert. Der auf so entsetzliche Weise Verunglückte war der beim Wäldermüller Geschäft tätige Gehilfe Steinbach, dessen Vater selbst dieses Gewerbe ausübte. Seitens der zuständigen Sicherheitspolizeiwoche und der Unfallkommission des Kriminalamtes wurde der bedauerliche Unfall sofort protokolliert, worauf der Führer jenes Postwagenzuges gegen 10 Uhr abends die Fahrt fortfahren konnte. Trotz des Unwetters führte das Unwetter doch zu einer höheren Menschenansammlung.

Freiberg. (Tödlicher Sturz.) In Langenhennersdorf stürzte Mittwoch abend der Gutsbesitzer und Branddirektor Knobelsdorf von einem Baum und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. Pirna. (Tödlich überschritten.) Hier fuhr die 18jährige Fräulein Wally Heidl mit ihrem Rad in ein mit Steinhorzeln beladenes Fußgängerbüro hinein. Das junge Mädchen geriet unter den Wagen und ein Rad ging ihr über Hals und Gesicht. Der Tod trat auf der Stelle ein. Dem Autisten ist keine Schuld beizumessen.

Dresden. (Die Phosgen gasbestände in Nadeburg.) Zu der durch die Presse bekanntgewordenen Lagerung von Phosgen gasbeständen in der Chemischen Fabrik von Heyden in Nadeburg beschloß der Rat der Stadt Dresden in seiner Gesammtbildung, an das Wirtschaftsministerium, die Kreisbaupolitische Behörde und das Staatliche Gewerbeaufsichtsamts das Ersuchen zu richten, umgesäumt alle Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, um die durch die Fabrikation oder Lagerung von Phosgen etwa für die Bevölkerung entstehenden Gefahren aufzuschieben.

Dresden. (Am 1. September die Lettlandische Altenministerial-Konsulat.) Der lettlandische Außenminister hat eine Verfügung über die Enthebung des bisherigen lettlandischen Konsuls in Dresden Heilmann unterzeichnet, der gleichzeitig Regierungsrat bei der Berliner lettlandischen Gesandtschaft war. Die Befreiung von seinen Amtsbefreiungen erfolgt, weil Heilmann sich geweigert hatte, zur Regelung seiner finanziellen Verhältnisse nach Lettland zu kommen.

Dahlen. (Siebenhunderjtärfest der Stadt Dahlen.) Das am Rande ausgebreiteter Waldungen gelegene und wegen seiner Schönheiten gern besuchte Heimatdorf Dahlen begeht am 9., 10. und 11. Juni das Fest der Siebenhunderjtärfest, verbunden mit Heimatfest. Festgäste aus allen Teilen Deutschlands haben sich angemeldet. Am ersten Tage finden in zwei Sälen Begrüßungsabende statt. Den Gipfelpunkt des zweiten Tages bildet der Kulturhistorische Festzug. Die Stadt wird Flaggen- und Blumenstrauß anlegen. Am Abend findet eine Illumination statt. Für den dritten Tag sind Heidewanderungen geplant. Am Nachmittag wird ein Markt mit einem Umzug der Kinder veranstaltet. Den Schluss des Heimatfestes wird ein Feuerwerk bilden.

Wurzen. (Eine jugendliche Räuberbande.) In einem hiesigen Ladengeschäft führten zwei Schülungen einen Raubüberfall aus und entflohen mit ihrer nur wenigen Mark beträchtlichen Beute. Die jungen Diebe konnten ermittelt werden. Die Kriminalpolizei brachte dann heraus, daß die Täter zu einer Bande von zwölf Schülungen gehörten, die schon einige Jahre planmäßig und raffiniert den Ladendiebstahl betreibt. Die Ermittlungen ergaben, daß nicht weniger als 25 Geschäfte von den Bengels heimgesucht wurden, in denen 2000 Mark verübt worden sind. Das Schuldanteil der Bande ist aber noch größer, denn die eingetauchten Diebstähle rührten nur aus der letzten Zeit her, während die Tätigkeit der jungen Diebe sich auf etwa zwei Jahre erstreckt.

Festspiele in Dresden.

(Uraufführung einer neuen Oper von Richard Strauss.)

Dresden ist in diesen Tagen eine Stadt der Feste. Zur gleichen Zeit, da die Technische Hochschule ihr hundertjähriges Bestehen feiert, feiert auch die Staatsoper das 50jährige Jubiläum 1878 von Semper errichteten Hauses. Aus diesem Anlaß finden während des ganzen Monats Juni Festspiele statt, die hervorragende Werke von Mozart, Weber, Verdi, Wagner und Richard Strauss unter Mitwirkung der ersten Künstler der Oper und zahlreicher großer Gäste zur Aufführung bringen.

Die Uraufführung des letzten Werkes von Richard Strauss, der Oper „Die ägyptische Helena“, bildete den Auftakt zu den Festspielen. Aus allen Teilen des Reiches und auch aus dem Auslande waren die Freunde und Verehrer des Meisters, die großen Musiker und Musikkritiker herbeigekommen. Ein erfreutes Publikum füllte das mit Grün und Blumen reich geschmückte Haus. Unter den prominenten Gästen sah man die Hauptbauten fast aller deutschen Theater und zahlreiche berühmte Künstler wie Furtwängler und Michael Bohnen. Die Oper standen starken Beifall, der aber mehr der hervorragenden Künstler der Titelpartie, Elisabeth Melchers, von der Metropolitan-Opera New York, als dem ziemlich schwachen Werk des Meisters galt.

An die Premiere schloß sich ein Bankett zu Ehren von Richard Strauss und Hugo von Hofmannsthal, der die Dichtung der neuen Oper geschrieben hat, in den Räumen des Hotel Bellevue an. Alle großen Persönlichkeiten wurden beim Erscheinen von den Hunderten von Gästen stürmisch begrüßt. Tischreden hielt u. a. der Generalintendant der Dresdener Oper, Neudert, der Generalintendant des österreichischen Staatstheaters, Schneller, Generalmusikdirektor Busch und Richard Strauss selbst, der am Schluß ein Hoch auf das Orchester und seinen Leiter Fritz Busch ausbrachte. Im geselligen Beisammensein blieben die Teilnehmer des Festes noch bis spät nach Mitternacht vereint.

In Graubünden abgestürzt.

Zwei Touristen aus Dresden, Brüder im Alter von 22 und 20 Jahren, erstickten im sogenannten Körneratal, das in seinem Ausgang sehr tief eingeschnitten und nicht passierbar ist, einen steilen Berghang. Ein großer Meter unterhalb der Höhe stürzte der ältere Bruder Wolfgang Kommausch etwa 300 Meter tief ab und blieb mit einem Schädelbruch tot liegen. Der jüngere Bruder wurde jedoch von zwei Einheimischen ins Tal geführt. Die Leiche des Abgestürzten wurde von einer Rettungskugel nach Sedrun gebracht.

Eine Industrieplakette für die Weberinnung.

Als Abschluß des Weber- und Heimatfestes veranstaltete sich im Stadttheater zu Glauchau die Webermeister, Vertreter der Glauchauer und Meeraner Textilindustrie, der Gewerbelehrer Chemnitz und sonstige Ehrengäste zu einem Feierabend. Nach den Begrüßungsansprachen der Herren Webermeister Brückner und Erster Bürgermeister Dr. Schimmel teilte Fabrikbesitzer Ernst Seifert in einer längeren Rede mit, daß die Vereinigung der Webindustriellen und der Verband Glauchau-Meeraner der sächsisch-thüringischen Webereien einen

Fonds von 10 000 Mark für die Sterbelasse der Weberinnung.

Glauchau gestiftet haben, da die alte Sterbelasse der Weberinnung ein Opfer der Inflation geworden ist. Die Mitteilung löste bei den alten Webermeistern großen Beifall aus. Es sprachen dann noch Reichstagabgeordneter Biener für die Gewerbelehrer Chemnitz und Obermeister Helmstedt für die Chemnitzer Weberinnung. Die Festrede hielt Stadtdirektor Dünnebier von den Vereinigten Technischen Lehranstalten in Glauchau.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 8 Seiten.

Betrag und Druck: Buchdruckerei Arthur Blümke.

Verlagsleitung: Paul Nürnberg.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für Anzeigen und Reklame: A. Römer, sämlich in Wilsdruff.

Justav und Genossen.

Weltreisen der Unsachlichen.

"Justav" gehört jetzt der Weltgeschichte an wie Kolumbus oder Napoleon oder Karl der Große. "Justav der Eiserne", auf französisch: "Gustave le fort", denn "ein bisschen französisch" spielt hierbei eine bedeutsame Rolle, weil dieser Droschkenfahrer von Eisen, wie behauptet wird, die Vocationpolitik fortführt und mit der Droschke Nr. 120 die Verbindung und Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich befördert, wodurch fördert. Nicht zu vergessen "Graamus" das ist Justav, das einst in den Unterwelt auswendig erlernt werden wird wie Alexander des Großen Schlachtfeld "Bucephalus" oder wie Quichotte Klepper "Rosenkranz". Als Justav und "Graamus" noch schlicht und sachlich auf der Chaussee zwischen Wannsee und Berlin dahintrafen und nach Tage 1 oder 11 Passagiere aufnahmen, konnte sie kein Mensch persönlich und Justav hielt damals ganz einfach Gustav Hartmann, während "Graamus" überhaupt nicht hielt, wenigstens für die Orientierung nicht. Seitdem aber Gustav Hartmann unter dem schneidigen Namen "Der eiserne Justav" mit "Graamus" in Gruppen von Berlin nach Paris pendelt, um einen Langstreckenrekord aufzustellen, spricht ganz Europa und Nord- und Südamerika von ihnen, und ein Holländer bemüht sich um Justav und gibt ihm französischen Zeit zu trinken, und "Graamus" wird interviewt, und wer weiß, ob nicht an einem dieser Tage selbst der grimmige Poincaré mit Justav anstoßt und "Es lebe Deutschland" ruft und dann in einer Ansprache Justav und "Graamus" als "Marksteine der Annäherung zwischen den beiden großen Nationen" feiert!

Man stelle sich einmal vor: In einer Zeit, in der ein Mensch mit einem steigenden Raketentau sich von Europa nach Amerika schießen lassen will, um noch lästigstens fünf Stunden

auf der Hünsten Avenue in New York zu explodieren, zottet ein Berliner Fuhrmann, wie in der Zeit der hochseligen Postfuchs, langsam, aber sicher von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um schließlich auf den Pariser Boulevards zu landen. Und in dieser selben Zeit sieht sich ein westlicher Kollege des eisernen Justav, einer aus dem Elsass oder so, in seinen Gläsern und fährt via Süddeutschland-Schweiz gen Wien! Gott mag wissen, wo diese Justav-Imitation gegenwärtig herumtreibt, aber sie wird sicher eines schönen Tages "und um den Stephansturm" austraufen und in den allgemeinen Enthusiasmus des Schubert-Jahres einbezogen und von dem österreichischen Bundeskanzler in Augsburg empfangen werden. Und irgendwo wird man auch das Fräulein sehn, das hoch zu Hoh durch Europa trabt, eines schönen Morgens von Paris nach Berlin ritt — nebenbei bemerkt: dieses schöne Fräulein war es, das den Droschkenfahrer Gustav Hartmann zu seinem Aufzug nach Paris inspirierte — und nun mehr auf dem Seeweg Paris-Bufret zu suchen ist.

Es ist nicht eine merkwürdige Zeit, in der wir leben! Wir behaupten immer, es sei die Zeit der "neuen Sachlichkeit", und zwei Japaner rasen, der eine rechtsrum, der andere linksrum, per Express, Expresschiff und Expressflugzeug in 40 oder 41 oder 42 Tagen um die Welt, um den 80-Tage-Rekord Phileas Foggs Jules Vernes Angedenkens zu brechen, und ein laun der Schule entwachsener Dänenjunge macht es noch schneller und fliegt dann rasch nach Paris, um dem fesigen Jules Verne von dieser Glanzleistung Anerkennung zu geben. Und in ganz demselben Zeitalter der "neuen Sachlichkeit" beginnt Justav der Bedeutende eine höchst unsachliche Droschkenfahrt von der Spree bis zur Seine, reitet ein Fräulein ganz solo durch die Länder der Mittelmächte und der Entente, sehen sich drei Männer auf einen sogenannten "Holländer", um in etwa

umständlicher Weise um die Welt zu radeln, hatet ein Berliner Schreckschleifer wahrt und wahrhaftig mit seinem ganzen Schleifapparat zu einer Wandlung durch sämtliche fünf Erdteile, pilgern zwei unternehmungslustige Herren mit einem Handwagen, auf dem aus Vanillestangen, Himbeerfalt, Schokolade und viel, viel Wasser, ein sogenanntes "Speiseis" fabriziert wird, vom Berliner Tiergarten nach Doorn im Holländischen, machen sich zwei westfälische Müllarbeiter das Vergnügen, von Breden aus zwei Mülltonnen durch Europa zu rollen, beginnt ein Tanzpaar da unten irgendwo an der Riviera einen Charleston, mit der letzten Absicht, rund um die Erde zu tanzen, immer an dem Strand lang, immer an dem Strand lang! Und dabei haben wir noch gar nicht einmal der beiden standhaften Berliner Kellner gedacht, die im Freien mit Lachshüften, barhäuptig, ohne Blätter und mit weicher Blinde — schön mag sie ausgesehen haben, die weiße Blinde, bei der Kunst am Ziel! — zu Fuß von Berlin zum Böllerberg nach Genua zogen! Eine Fußwanderung von Berlin nach Genua, das ist ja schließlich in dieser Zeit der Wanderungsbewegung nichts Überwältigendes und war es früher, als es noch keine Eisenbahnen, Flugzeuge usw. gab, erst recht nicht (der Dichter Schiller z. B. ist von Deutschland nach Thessalien spaziert), aber warum in alter Welt mag ein Mensch, der nach Genua gehen will, durchaus den "Schneipel" somit weicher Blinde anlegen und den Hut zu Hause lassen? Hiermit sind wir beim Kernpunkt, bei der tiefsten Bedeutung aller dieser sellamen Welt- und Europareisen angelangt: *Sensation erregen, von sich reden machen, so oder so — das ist alles!* Die Fußwanderung zweier Kellner an sich würde und höchst "schön" sein, aber eine Fußwanderung von Freiburg und Zürich — ja, Kinder, das ist ganz etwas anderes! Trotzdem und alledem aber bleiben uns Justav der Unsachliche und die beiden bestreiten Kellner sympathisch.

Amtliche Verkündigungen

Weg-Einziehung.

Die Gemeinderäte zu Kamperdorf haben beschlossen, den Kommunikationsweg von Kamperdorf nach Schmiedeberge — Flughafen-Nr. 189 des Autobusses für Kamperdorf — für den öffentlichen Verkehr einzuziehen. Dieser vom Kommunikationsweg Kamperdorf—Seelitzstadt abweigende und auf dem Kommunikationsweg Birkhain-Seelitzstadt endende Weg soll als Weißstrasse weiter bestehen bleiben. Einsprüche gegen die beschlossene Einziehung sind innerhalb von drei Wochen bei der Amtshauptmannschaft zu erheben.

Weiden, den 6. Juni 1928.

Nr. B II-L 10b.
Die Amtshauptmannschaft.

Auf Antrag Beteiligter und mit Zustimmung der wegebaulichen Gemeinden wird nach Gehör des Bezirksamtes unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs der Fußweg von Nölkendorf nach der Punktowmühle für den Radfahrverkehr an Werktagen mit der Wohlgebe freigegeben, doch die Radfahrer bei Begegnung oder Überholen von Fußgängern absteigen haben. Die Bekanntmachung vom 6. September 1911 wird hiermit aufgehoben.

Weiden, den 6. Juni 1928.

Die Amtshauptmannschaft.

Bekanntmachung des Arbeitsamtes Freital.

Vorschlagslisten zur Bekämpfung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Feindseligkeit des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes Freital.

Nachdem der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Besitz der Arbeitsämter festgestellt hat, muß gemäß § 233 Absatz 3 Satz 1 des ARBA-Gesetzes unverzüglich zur Bekämpfung der Feindseligkeit und Stellvertreter des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes Freital geschritten werden.

Die Zahl der Besitzer des Verwaltungsausschusses des Arbeitsamtes Freital ist vom Präsidenten des Landesarbeitsamtes für jede der drei Gruppen auf 5 festgesetzt worden.

Die wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Bezirk des Arbeitsamtes Freital werden daher unter Hinweis auf § 5 und § 14, insbesondere auch auf § 14 und 17 des ARBA-Gesetzes hierdurch aufgefordert, Vorschlagslisten für Besitzer und Stellvertreter bis spätestens 18. Juni 1928 an das Arbeitsamt Freital einzureichen. Den

Vorschlagslisten sind gleichzeitig die für eine Entscheidung gemäß § 6 Absatz 2 und 8 des ARBA-Gesetzes erforderlich werdenden Unterlagen, sowie eine Zusammenstellung aus der die Namen der wirtschaftlichen Vereinigungen der Besitzer und ihrer Stellvertreter, sowie die Zahl der beschäftigten Arbeitnehmer bezüglich der Mitglieder genau erschließen muß, beizufügen.

Die Bestellungen der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfolgen durch den Präsidenten des Landesarbeitsamtes.

Die Bestellungen der Vertreter der öffentlichen Körperschaften werden durch die Gemeindeaufsichtsbehörden vorgenommen. Für die Bestellung ist die Reihenfolge in jeder Vorschlagsliste maßgebend.

Das Arbeitsamt Freital umfaßt fünftzig nachstehende Gebiete:

- die Stadt Freital
- aus der Amtshauptmannschaft Dresden die Gemeinden der Amtsgerichtsbezirke Freital und Tharandt und die Gemeinde Kleinnaundorf
- aus der Amtshauptmannschaft Meißen die Gemeinden Wilsdruff, Grumbach, Herzogswalde, Rausbach, Roitzsch, Reichenbach, Steinbach, Halsigsdorf, Klipphausen, Sachsdorf und d) aus der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde die Gemeinden Spechtitz, Ulitz, Böhlen, Wilsdruff, Possendorf, Hainichen.

Die Aufstellung der Listen ist nach folgenden Vorordnung vorzunehmen:

1. Ordnung: Beruf: Familien- und Vorname: Genauer Adresse des Wohnortes:

Zündliche Einhaltung des Termins für die Einreichung der Listen ist erforderlich, weil diese spätestens am 22. Juni 1928 dem Landesarbeitsamt eingereicht sind.

Freital, am 6. Juni 1928.

Stadtamt Schönbauer, Vorstand.

Gasthof Sora

Morgen Sonnabend, 9. Juni
feiner Frühlingsball
gespielt von der Städtischen Odeonsschule Wilsdruff

Hierzu laden freundlich ein
Max Hanbold und Frau

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommerproben, Nebenfleiß, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu besiegen durch Bleichen mit Kloroskrem. Eine 50 Pf. und Kloroskrem 4 Stück 60 Pf. Ungefährlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anwendung in allen Chloroform-Verkaufsstellen zu haben.

Wo kehren wir ein?

Hotel Weißer Adler, Wilsdruff

Auf 405, gege. 1540 seit 1880 im Besitz der Familie Gießel. Großer und kleiner Saal, Auto-Halle, Küche und Keller von Stuf. Direkter Autoverkehr mit Dresden. Beliebter Ausflugsort, Saubachtal. Autobuslinie zur Stelle.

Gasthof Grumbach

Haltestelle Kraftpostlinie Dresden-Wilsdruff. Auf B. 444. hält werten Vereinen und Ausflüglern seine Vorzüglichkeiten bestens empfohlen. Vorzügliche Küche und Keller, eigene Fleischerei.

Großer Ballsaal Übernachtung.

Gasthof Herrndorf

Inh. Adolf Poersch. Auf Mohorn 331. Direkt am Tharandter Wald. Fremdenzimmer mit und ohne Bettion. Im Sommerhalbjahr jeden Mittwoch Reunion. Vorzüchter Ausflug von Wilsdruff über Grund nach Herrndorf.

Gasthof Klipphausen

Endstation des Saubachtalbahn. Fernbus Wilsdruff 420. Großes und kleiner Saal der Umgebung. Eigene Fleischerei. Schönere Lindenbäume, angenehmer Familienausenthalt, Kinderbelustigungen.



Meissen

die tausendjährige

Stadt an der Elbe.

Weil ihrer Eigenart und Schönheit gern besuchte Provinzstadt Sachsen. Reizvolle Hügellandschaft am Elbstrome, mittelalterliche Bauten, ehrwürdiger Dom, viele bauliche Altertümer in engen krummen Straßen. Staatliche Porzellanmanufaktur mit sehr schwerer Schauhalle (Porzellanmuseum). 1928: Beleuchtungen, Sommerveranstaltungen. 1929: Jahrtausendfeier: 2. 9. Juni Hauptwoche. Im Jubiläumsjahr fortgesetzt viele besondere Veranstaltungen, Kongresse usw. Auskunft: Verkehrsverein.

Ratskeller Meissen

Erstes Speiselokal am Platz — Eigene Fleischküche — 5. Weine und Biere

Fernsprecher 91 R. Röhl

Vinzenz Richter

Interessantes Vocal von Weinen
Eigene Traubenzuckerfabrik
Gebaut 1528
Altturmer

Alter Ritter, Meissen,

links der Stadtfläche, bringt seine
altbekannten Weinstuben
in empfehlende Erinnerung

Pretzwerke Weine Vorzügliche Küche

Telefon 301 G. Hanisch

1. 1928

2. 1928

3. 1928

4. 1928

5. 1928

6. 1928

7. 1928

8. 1928

9. 1928

10. 1928

11. 1928

12. 1928

13. 1928

14. 1928

15. 1928

16. 1928

17. 1928

18. 1928

19. 1928

20. 1928

21. 1928

22. 1928

23. 1928

24. 1928

25. 1928

26. 1928

27. 1928

28. 1928

29. 1928

30. 1928

31. 1928

32. 1928

33. 1928

34. 1928

35. 1928

36. 1928

37. 1928

38. 1928

39. 1928

40. 1928

41. 1928

42. 1928

43. 1928

44. 1928

45. 1928

46. 1928

47. 1928

48. 1928

49. 1928

50. 1928

51. 1928

52. 1928

53. 1928

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt. — Nr. 132 — Freitag, den 8. Juni 1928

Tagespruch.

Wie die Dohle auch zerrinnen,
Nicht verlieren, nur gewinnen
Kannst du durch den Flug der Zeit.
Reicher wird dein Dienstleben,
Klarer, freundlicher dein Erben.
Heller strahlt die Erregt.

Maientage in Dalmatien.

Von Alfred Pröhl, Dresden.

(Nachdruck verboten.)

Vierzig Stunden Bahnschafft wollen abgeschlossen sein. Nach Verlauf einer guten Stunde gelangte man bereits ins „Ausland“, in die Tschechoslowakei, und nach weiteren drei Stunden, in welche eine zuerst müde gehandhabte Gesprächsroutine füllt, nach dem „goldenen“ Zug. Diesmal kommt nur der Übergang vom Bahnhof zum Wissensbahnhof in Frage, wohin Benzins- und Dieselmotoren genügend beteilisten. Und dann beginnt eine längliche Nachfahrt, die uns zunächst noch der schönen Donaustadt Linz bringt. Aber auch hier ist kein langes Verweilen, doch gefällt sich von nun an die Weiterreise landschaftlich reizvoll. Grohartige Gebirgszenerien tun sich auf mit glühenden Schneefeldern, während unten in den Tälern die Obstgärten in Blüten schimmern. So erreicht man am nächsten Morgen die Hauptstadt der grünen Steiermark, das alte, schöne Graz. Hier lohnt sich eine Stadtunterquerung für mindestens einen Tag. Hier ist noch Alles lebendig. Auf einem Stadtbummel trifft man auf formidabile Renaissance- und Barockbauten und einen wunderbaren Blick genießt man von der Höhe des Schloßbergs, der auch vor „Johannabend“ erloschen“ werden kann. Will man aber abends die Vollmondbeleuchtung, dann kommt hierfür der „Krebskeller“ in Frage, ein alter großer Weinlokal, in dem sich zu allen Tageszeiten ein ähnliches Leben abspielt wie etwa in der bekannten Dresdner Böttchstraße. Vom nächsten Mittag an wird die zweite Hälfte der Bahnschafft erledigt. Da grünen uns zunächst die steirischen Alpen, in denen die von A. Baumhög dichterisch verherrlichte Gloriette steht, dann führt die Bahnlinie den Sonntag entlang, der in die Steiermark mündet, und inzwischen sind wir auch aus Österreich nach Jugoslawien gekommen und durchfahren den Teil Steiermarks, der durch den Friedensvertrag von seinem Stammland abgetrennt wurde. Noch bei Tageslicht gäbts einen kurzen Aufenthalt in Zagreb, dem einfachen Ugram, der Hauptstadt Kroatiens. Es wird ihm ein durchaus modernes Gepräge eingeschrieben. Wieder sentt sich der Abend herab und die zweite Nachfahrt wird bewältigt. Da es in Strömen regnet, also absolut nichts durch die Fenster zu sehen ist, so kann es für einige Stunden dem Reisenden auch ganz Wurst sein, wo er in der Welt herumfährt. Aber bei Tagesanbruch gäbts ein vollständig verändertes Bild. Der Zug hat die Höhen des öden und wilden Karstgebietes erreichten, eine endlose Steinwüste, in der sich in weiten Abständen kleine Ansiedlungen befinden. Es ist geradezu überraschend, mit welch unglaublicher Mühe die Bewohner dem Boden ein paar dürftige Früchte abzuringen haben. Auf den kleinen Stationen finden sich bei der Ankunft eines Zuges ungewöhnlich zertrümmerte Kinder ein, das meist einträgliche Geschäft des Bettelns betreibend, und wo sie von den Gleisen vertreibt werden, erscheinen sie logisch wieder, wenn die Bahnbeamte den Rücken gewendet hat. Es regnet immer noch. Windböen und von dem vielgepreisen ersten Andeutungsmerken ist nichts zu merken. Weit darüber im Nebel eine graue Glücksfeuer. Der „blaue Adria“. Der Zug braust durch Schluchten in Tälern hinab, sein Weg führt zwischen steinumfriedeten Feldern und Weingärten hin. Städte und Dörfer, überzeugt von Ruinen oft kostbare, gleiten vorüber, dann größere Häusergruppen und nun das Ende der langen Fahrt — wir sind in Split, dem vormaligen Spalato.

Endlich ist im Städtern, nicht am Gemüter des weiblichen Dichterspalastes ein preiswertes Unterkommen gefunden und nun gilt es, die Eindrücke eines uns völlig fremden Lebens und Treibens aufzunehmen. Da ist es zunächst der täglich stattfindende Markt, auf dem mit viel Zorn und Geschrei die

Produkte des Landes verkauft werden. In den engen Straßen und Gassen ein Durcheinander der verschiedensten Volksgruppen. Dazwischen das große Heer der Fremden der verschiedenen Sprachen. Sie alle durchstreifen die Ruinen des gewaltigen Kaiserpalastes, in die später ein Teil der Stadt hineingebaut worden ist. Aber trotzdem ist der Eintritt, den die Schöpfung des römischen Herrschers hinterläßt, noch überwältigend. Jahrtausende schauen auf die Besucher herab und das Peristil, der Mittelpunkt des Palastes mit seinen hochragenden korinthischen Säulen löst die einfache Pracht römischer Baukunst ab. Nach der Erfahrung des Christentums wurde der Palast zu einer religiösen Kultstätte, die heute noch eine Fülle von Kunstschätzen enthält. Überhaupt kommt man nach dieser Einsicht in Dalmatien rechtlich auf seine Rechnung.

Nicht minder berühmt sind die Ausgrabungen von Salona, die in manchen an diejenigen von Pompeji und Herculaneum erinnern. Ein Postauto bringt den Fremden in kurzer Fahrt nach den Ruinen der alten römischen Stadt, von der bis jetzt nur der zehnte Teil freigelegt worden ist. Aber stundenlang kann man hier den Spuren altromischer Kultur nachgehen, sei es in den eindrücklichen Wohnstätten, den Böden, dem großen und kleinen Amphitheater oder den Vogelabnisplänen. Die wertvollen Objekte der Ausgrabungen finden wir aber in dem herrlichen Archäologischen Museum in Split, dessen Bestand auf keinen Fall verjämmt werden darf. Hier sind fabelhafte Werte vereint, Gebrauchs- und Schmuckgegenstände der ehemaligen Bewohner Salonas, die Schätze auf deren Lebenshaltung ziehen lassen. Wundervoll die vielen Plastiken, begonnen mit edelformigen Bildnissen bis zu den prunkvollen Steinporträts. Ausgrabungen und Museum sind das Lebenswerk des ganz Dalmatien hochverehrten greisen Monsignore Dr. Balle. Seit mehr als 50 Jahren arbeitet dieser Gelehrte an der Durchforschung der alten Römerstadt. Es war für einen kleinen Besucherkreis ein schönes Erlebnis, den würdigen, 85jährigen Priester persönlich kennen zu lernen. Ein stattlicher, ungebeugter Herr mit schneeweißen Haar und einem gütigen, milden Gesicht trat uns entgegen. Im nächsten Deutlich sprach er begeistert von seiner bisherigen und künftigen Arbeit und die Freude über das bisher Gebrachte strahlte ihm aus dem Antlitz.

Hat man der Antike die gebührende Beachtung geschenkt, dann empfiehlt sich zur Abwechslung ein Spaziergang in die reizvolle Umgebung von Split. Mit einem Besuch des einzig schön gelegenen Friedhofs kann man eine Besteigung des Marjan verbinden. Der Führer zeigt von ihm, daß 900 Stufen zum Gipfel führen. Da dentt man vielleicht an solche, wie sie in der sächsischen Schweiz ebenfalls vorhanden sind. Wer es gibt hier eine Überreichung angemessen Art. Der Aufgang zum Marjanberg besteht in steilen Steintreppen mit vielen Ruhbänken und am Vergange gedachten die schönsten subtropischen Pflanzen. Die Aussicht vom Gipfel ist unglaublich schön. Tiefe unten die lebendige Stadt mit ihrer Palmenallee am Hafen, dieser einen Meisterwald dunkelbewimpelter Schiffe zeigend, dann das azurblaue Meer und rings herum eine impozante Berg- und Inselwelt.

Wir steigen wieder hinab. Nähe die Zeit, ist das Gebot für den Fremden. Ein Lokaldampfer bringt uns nun in zweistündiger Fahrt nach der ältertümlichen Stadt Trogir, deren Kathedrale die Hauptsehenswürdigkeit ist. Mit ihrem Bau wurde bereits im 13. Jahrhundert begonnen. Stimmungsvoll auch der Rathaushof mit seinem Brunnen und der prächtigen Freitreppe. Über eine Drehrutsche erreicht man den Stadtteil Ciovo, wo ein Durchstreifen mehrerer Galerien Beweise erbringt, wie ähnlich und därfig die breiten Schichten des dalmatinischen Volles leben.

Der Kurs Split ist die schon erwähnte Palmenallee am Hafen. Hier bereicht in den Wendungen ein geradezu großstädtisches Treiben. Einheimische und Fremde ergeben sich hier und auch der Flirt wird von der Jugend mit Eifer betrieben. Nun gilt's aber die Koffer zu packen, viel Schönes steht im Reiseprogramm, das Weiter hat sich auch endlich verbessert, Sterne funkeln herab und verhüllen einen sonnigen Tag.

(Fortschreibung folgt.)

Ein kommunistischer Racheakt.

Steinwürfe auf die italienische Botschaft in Berlin.

Etwas 15 bis 20 junge Burschen haben die Fenster im Hochparterre des italienischen Botschaftsgebäudes in der Via Nazionale in Berlin mit Steinen eingeworfen und sind, ehe man sie feststellen konnte, in bereitstehenden Autos gestiegen. Die Steinwürfe erfolgten unter dem Motto: „Nieder mit Mussolini!“ Angeblich sollen die Burschen

nach den Weissungen eines jungen Mädchens gehandelt haben.

Nach den polizeilichen Ermittlungen handelt es sich um eine Kundgebung von Kommunisten, die über die in Italien erfolgte Verurteilung kommunistischer Führer erregt waren und durch das Bombardement gegen die Botschaftsgebäude protestieren wollten. Man nimmt an, daß sich an der Kundgebung auch in Berlin lebende italienische Kommunisten beteiligt haben. Das Auswärtige Amt will, ehe es weitere Schritte in Erwägung zieht, den amtlichen Untersuchungsbericht abwarten.



Das italienische Botschaftsgebäude in Berlin.

Die Deutschen im Schachiprozeß.

Sie werden nicht gut behandelt.

Im bisherigen Verlauf der Verhandlungen des Schachiprozesses in Moskau hat sich am erfolgreichsten der Angeklagte Kusma verteidigt. Nach Ansicht aller ausländischen Beobachter hat er jedem Kreuz verböhrt standgehalten.

Das Gefangenensreglement, bei dem die angeklagten Deutschen sich mit etwa fünf Stunden Schlaf begnügen müssen, ist bisher trotz der energetischen Vorstellungen der deutschen Botschaft nicht geändert worden. Ferner muß beanstanden werden, daß die Deutschen immer noch nicht im Besitz einer Übersetzung der Anklageschrift sind. Gelegentlich der Behandlung des fünften Punktes der gegen Baschkin gerichteten Anklage, die seine angeblichen Beziehungen zur A.G.P. in die Diskussion zieht, wurde seitens des Verteidigers befragt, die deutschen Angeklagten jeweils bei den sie betreffenden Erörterungen zu Wort kommen zu lassen. Dem widersprach der Staatsanwalt, der eine geschlossene Verhandlung gegen die Deutschen am Ende des Prozesses beantragte. Der Verteidiger behielt dem Gericht seine Zielsetzung vor. Es fällt auf, daß dieser angeklagte Gerichtsbeschluß bis jetzt noch nicht erlangt ist.

MARKSCH
PORTIEREN
MÖBELSTOFFE
REINIGT

Annahme: Karl Zorn, Wilsdruff, Dresdner Straße 70

Von Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnsfeld.

28. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
So wurde der heilige Abend zu einem der schönsten, die sie je erlebte.

Als sie spät abends ihr Lager aussuchte, fuhr es ihr wohl durch den Sinn, daß es eine elegantimische Situation war, in welcher sie sich hier befand als Mittelpunkt einer zum größten Teil aus Männern bestehenden Gesellschaft.

Aber sie tröstete sich darüber hinweg. Sie hatte ja niemand getroffen und fort konnte sie doch nun einmal nicht.

Sie drehte die elektrische Lampe ab neben ihrem Bett und lag lange wach, mit offenen Augen in die Dunkelheit starrend.

Morgen würde sie Montelli fragen, sie wußte es bestimmt.

Was sollte sie ihm antworten?

Das Leben lag vor ihr, ein langer, langer, einsamer Weg. Sein Ziel — der Tod, von keinem liebenden Handruck gemildert, von niemand betrauert...

Sie schauderte. Nein, nein — sie hatte es lernen gelernt, was einsam leben heißt — sehr und früher. Nur ganz große Frauenleben konnten es vertragen. Sie nicht.

Sie wollte „Ja“ sagen, um eine Seele neben sich zu haben, die mit ihr fühlte. Um ein Heim zu haben, um endlich zu wissen, wohin sie gehörte.

Aber ohne Liebe? Denn sie liebte ja Montelli nicht... Sie liebte einen andern, der ihrer längst nicht mehr gedachte!

Montlers ernstes Antlitz tauchte vor ihr auf. Das kleine Häuschen mit den grünen Läden und dem Baldachin. Eine stillle, friedliche Gemeinschaft, in der alles Licht und Leben war...

Nein, sie wollte „Nein“ sagen, sie mußte „Nein“ sagen. Sie konnte nicht eines Mannes Weib werden, mit dem Bild eines anderen im Herzen. Natürlich mußte sie „Nein“ sagen...

Und dann? Wieder schauderte ihr. Zwischen ihr und Münster war ja nichts! Es war ein Traum gewesen, den nie Worte zum Leben gerufen hatten...

Draußen wurde der Sturm sanfter. Das Donnern der Brandung verlang allmählich, ging über in sanftes Rauschen, das felsam einläßlernd wirkte. Durch das Fenster, welches sich in matter Helle von der Finsternis abhob, sah man ein weites Stück Himmel.

Die düsteren Wolken, welche tagelang schwer auf ihm gelagert hatten, lösten sich in zarte Nebelschleier, die gespenstig durcheinander huschten. Ein bläser Stern wurde sichtbar. Ein einziger. Wie ein Auge blickte er unverwandt auf Meta niederk, und sie konnte den Blick nicht von ihm wenden.

Ob es ihr Stern war? Heller wurde sein Schimmer. Funkelnd, als wollte er ihr ein Zeichen geben... ihr Mut einschläfen.

Als Meta am anderen Morgen ziemlich spät erwachte, stand die Sonne am Himmel und der Himmel war wolkenlos. Friedlich plätscherte das Meer, als wäre es nichts von Sturm und Brandung.

Und nachmittags, während sie auf Montells Witten mit ihm einen Spaziergang nach Val catena zu den römischen Ruinen machte, bat er sie wirklich um ihre Hand.

Sie ging lange schwiegend neben ihm her, ohne Antwort. Dann, an der kleinen Alten Buch mit dem Neptuntempel, blieb sie stehen und sagte: „Nein, ich kann die Ihre nicht werden, denn ich trage das Bild eines anderen in mir.“

Unvermittelt und schroff kam es über Metas Lippen, als wolle sie jede weitere Diskussion damit niederschlagen.

Aber auch Montelli war stehen geblieben, und während sie hörte läßt sie sich in Schrecken versetzen, war er glücklich! Sie hätte schreien mögen vor Schmerz und lachen in bitterem Hohn. So töricht, so kindisch war sie gewesen. Wirklich?

Dann schlüttelte sie ein wilder Trost. Wie erbärmlich die Männer waren, alle, alle, o, wie erbärmlich! Warum, wenn er die andere noch liebte, hatte er ihr die Seele vergiftet damals im Steinachholz?

Und plötzlich lagte sie mit gänzlich veränderter, fremder Stimme zu Montelli: „Wozu warten? Wenn Sie es wagen wollen mit mir, ohne Liebe, wie ich bin... ich bin bereit!“

So verlobten sie sich. Er sprach sehr viel und eifrig in sie hinein von seiner Liebe und der Zukunft — Meta hörte schwiegend zu.

Nur einmal, als sie schon in die Nähe des Hotels kamen unterbrach sie ihn, halb erschrocken, daß es ihr jetzt erst fiel.

(Fortschreibung folgt.)

Der Saatenstand in Preußen.

Auf lang. Juni 1928.

Aber den Saatenstand in Preußen Anfang Juni 1928 macht die Statistische Korrespondenz u. a. folgende Angaben: Die Begutachtungssässer weisen nur für Blütenstände und Blüten eine Ver schlechterung gegenüber dem Vorjahr auf, und zwar für Klee und Riechzweien um je 1 Punkt, für Duzerne und gewöhnliche Wiesen um je 2 Punkte. Der Winterweizen hat sich um 2, gegenüber Anfang April sogar um 5 Punkte verbessert; ebenso das Roggengesetz um 4 bzw. 6 Punkte. Unverändert bleiben die Begutachtungssässer für Spelt mit 28, Blüterroggen mit 32, Wintergerste mit 31 und Raps und Rübchen mit 33. Das Sommergetreide steht mit Ausnahme des Sommerroggens, der die Note 30 (mittel) hat, über mittel; in drei von vier Fällen ist die Note besser als zu Anfang Juni v. d. Erbien und Bohnen sind ebenfalls besser als mittel. Die Kartoffeln und Zuckerrüben sind zwar um je 1 Punkt und die Butterkühen um 2 Punkte unter mittel beurteilt, aber diese beiden haben keinen vollen Wert, weil die Haftkrüfte noch bei weitem nicht alle aufgegangen waren und dementsprechend wenig Begutachtungen für sie eingegangen sind.

Wirtschaftsfragen der Frau.

Generalversammlung der Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen.

Die Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen hält ihre 6. Generalversammlung in diesen Tagen in der freien und Hansestadt Lübeck ab. Nachdem die bei einer Generalversammlung ähnlichen gesellschaftlichen Angelegenheiten erledigt waren, hält Herr Hugo-Hamburg einen informativen Vortrag über die den Mitgliedern empfohlene Krautentasse, an den sich eine lange Aussprache schloß. Später fanden Vorträge von Herrn Dr. Speck-Hamburg und Herrn Dr. Eichler-Lübeck über „Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hausfrauenarbeit für den gewerblichen und kaufmännischen Mittelpunkt“ bzw. „Aufgaben der städtischen Hausfrauen gegenüber der Landwirtschaft“ statt, die beide eine angeregte Aussprache auslösten. Dem Vortrage lag der neue Entwurf eines Gesetzes zur Beschränkung in der Hauswirtschaft zugrunde. Eine einstimmig angenommene Entscheidung bestätigt nochmals die bereits früher festgelegte Stellungnahme der Reichsvereinigung, dahin zu wirken, daß der bestehenden Sonderregelung abzusehen ist. Der zweite Tag brachte einen Vortrag von Frau Dr. Biedermann-Berlin über den „Stand der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung“.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Ergänzung des Viehhandlungsgesetzes.

Der Reichsrat hält eine öffentliche Vollstreckung ab. Genehmigt wurden die Satzungänderungen mehrerer Doppel- und Wechselbanken. Es handelt sich zum Teil um Erhöhungen des Grundkapitals. Angenommen wurde ein Gesetzentwurf über Ergänzung des Viehbeauftragtes von 1909, und zwar soll dieses Gesetz auf Bienen ausgedehnt werden. Auf Wunsch Preußens, das seine landesrechtlichen Vorschriften aufrechterhalten will, wurde beschlossen, daß die Bekämpfung der Bienenstiche auch landesrechtlich geregelt werden könne.

78 Deutschnationale im Reichstag.

Die auf der Liste des Württembergischen Bauern- und Weinbauerbundes gewählten drei Abgeordneten und die auf der Liste des Sachsischen Landvolkes gewählten zwei Abgeordneten haben sich der deutschnationalen Reichstagsfraktion angeschlossen, deren Stärke sich dadurch von 73 auf 78 Abgeordnete erhöht.

Paul Göthe gestorben.

Der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Paul Göthe ist in Nürnberg im 65. Lebensjahr gestorben. Göthe wurde vom Pfarrer zum sächsischen Fabrikarbeiter, um das Leben der Proletarier kennenzulernen. Dann war er Generalsekretär des Evangelisch-Sozialen Kongresses, wiederum Pfarrer und kurz vor der Jahrhunderdwende zweiter Vorsitzender der von Raumann gegründeten Nationalsozialen Partei. Von seinen Schriften ist besonders bekannt geworden die viel besprochene Schrift: „Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche“. Bei Kriegsausbruch ging Göthe freiwillig zu den Fahnen und wurde Leutnant. Nach der Revolution diente ihm die Sozialdemokratische Partei als Unterstaatssekretär ins preußische Kriegsministerium, von wo er nach wenigen Monaten in gleicher Eigenschaft in das preußische Staatsministerium überstellte.

Bon Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnsfeld.

29. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Eines muß ich Ihnen noch sagen, wenn Sie mich vielleicht für eine reiche Frau halten... mein verstorbener Mann hat sein Vermögen völlig auf das Kind übertragen. Auch wenn... wenn Konradchen nicht am Leben bliebe, hätte ich nur ein Jahreseinkommen von 6000 Gulden.“

Ein Schatten glitt über Montells Gesicht. Das hatte er allerdings nicht geahnt!... Aber er saßt sich rasch, drückte ihren Arm fest an sich und sagte ruhig:

„Ich liebe dich, Meta. Das Geld spielt dabei keinerlei Rolle.“

Sie hatte seine Enttäuschung nicht bemerkt und die Worte taten ihr wohl.

Und überhaupt — trostloser als jetzt konnte das Leben doch nicht mehr werden!

9.

„Ich bin ganz deiner Ansicht, liebe Meta, daß dieses ewige Herumtreiben ein Heidengeld kostet und unsere Beihilfinität übersteigt, überhaupt mit den lumpigen achttausend Gulden, die uns zu Gebote stehen, läßt sich nichts Vernünftiges anfangen. Du bist verwöhnt und ich bin's — zweite Klasse gibt's nicht für uns — ergo muß man an etwas anderes denken.“

Meta blieb erschrocken auf.

„Ja, ja!“ lachte Montelli, nervös die Spulen seines Schnurkörbes dreheend, „es muß nichts, Schatz — man muß den Dingen mal gerade ins Auge schauen. Es war schändlich von Bill, dich so knapp zu stellen. Er, der sonst so nobel war! Er muß dich in der letzten Zeit — damals, als er das Testament machte, direkt gehaßt haben.“

Sie wurde blass und sah gequält vor sich hin.

„Du weißt es doch Victor,“ murmelte sie, „und ich habe dir wahrlich nichts verschwiegen vor unserer Heirat. Weshalb kommt du immer wieder darauf zurück?“

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichspräsident empfing den deutschen Gesandten in Belgrad, Dr. Rößler, und den deutschen Generalkonsul für die Südosteuropäische Union, Hau.

Berlin. Die Befreiung im Besindien des Reichsaußenministers Dr. Stresemann macht weitere Fortschritte. Er wird sich voraussichtlich Mitte des Monats in einen längeren Erholungsurlaub begeden.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Briefträger während der warmen Jahreszeit verschleißweise in einigen Bezirken Tropen aus blauem leichten Baumwollstoff tragen.

Berlin. Die Deutsche Reichspost wird, den Wünschen der Beamtenkraft nach einer leichteren Sommerkleidung entsprechend, gestatten, daß die Brief

Börse - Handel - Wirtschaft

Amtliche sächsische Notierungen vom 7. Juni 1928.

Dresden. Die Börse verlor ohne jede Anregung und war daher überwiegend schwach. Große Verluste hatte Keramag und Polphon (15 Prozent), niedriger waren ferner Reichsbank 6,5, Bergmann 6, Schubert u. Salzer 6, Mimosafe 5 Prozent. Kleinere Verluste hatten u. a. Steait, Vereinigte Strohöfe, Radeberger Exportvier, Glassfabrik Brockwich usw. In der letzten Börsensitzung gestaltete sich die Tendenz etwas freundlicher. Schubert u. Salzer Aktien konnten 1 Prozent wieder aufholen von ihrem Ausgangsverlust, so dass sie insgesamt nur 1,75 Prozent niedriger waren. Höher notierten außerhalb Aahlia und Sächsische Waggon 3,5, Walter u. Söhne 2 Prozent.

Leipzig. Die Tendenz war uneinheitlich, das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Als niedriger zu nennen sind Nordwolle 6, Noble 4, Hopag 3,5, Commerzbank 3,5, Stoß 3 Prozent. Aufschüttungen sind kaum zu nennen.

Chemnitz. Hier war die Tendenz etwas freudlicher als an den übrigen Börsen. Die Kursgewinne überstiegen aber nicht 2 Prozent. Es gab auch eine Anzahl von neuen Eingaben, so bei Braubant, Darmstädter Bank und Deutsche Bank 4 Prozent, ferner bei Schubert u. Salzer 3,5 und Mimosafe 3 Prozent.

Von Mohorn lieg ich gegenüber der hochgelegenen Schule den grünen Hang hinan, erreichte den Kirchweg nach Grund und wanderte dem grünen Tale zu, das sich zwischen den diesseitigen Hügel mit seinen Halden und Auen und dem dunselgrünen Walde da drüben hinstreckt. Ich hatte lange im Dorfe warten müssen, denn ein wohltuendes Maigewitter hatte sich über dem Dorfe in graugrünen Wolkengebäuden aufgetan und seine Schleier geöffnet, daß das Wasser die abhängige Dorfstraße verbastlos wie ein munteres Gebirgsbachlein.

Aber nun war das vorbei. Von meiner stolzen Höhe aus sah ich das abziehende Wetter, das in der Richtung auf Grünbach und das Elbtal in grauen Schwaden düsterte, die Landschaft vernebelnd und den Himmel verbauend. Ab und zu polterte noch ein ungütiger Donner durch die graue Masse da drüben. Um mich atmete die junge Frühlingsnatur erdigre Frische. Als sei das Wasser grün gewesen, das vom Himmel stob, und habe noch einmal alles frisch gestrichen. Vor mir, jenseits des Grundes aber, dampfte der Wald. Der Wald, in dem das Rauchen so streng verboten ist, rauchte selbst. Milchweiße Schwaden wölften gegen das graue Wollendach auf, durch das nur schüchtern die Sonne zu brechen suchte. Und dann blieb ich hinab nach Grund.

Es gibt manchen Grund, aber nur ein „Grund“, nur ein „Klein-Tirol“, wie dieses abseitigen Dörfchens althergebrachter Beiname ist. Der erste Eindruck, der uns beim Anblick dieser Häuslein im Mattengrund, der vor dem glorhaften Wasser der Triebisch bespielt wird, ist das Wort „Friede“, das sich uns auf die Lippen drängt. Gleichviel, ob's nur die ersten Häuslein sind, die nahe am Eingange des Schmelzbergabens sich an den Waldrand lehnen, oder ob's das Zentrum des Ortes mit den zwei schönen Gasthäusern ist, ob's die am Wiesenhang austretenden Häuser sind, die von der Schule mäßigen Bau behütet werden, oder ob es hinten in



Blätter nach Wüsttarabien

dichten Waldwiesen die letzten netten Anwesen sind, die entweder irgendwie Weitgereister auf Grund seiner geographischen Erfahrungen oder am Ende nur der immer wütig sein wollende Volksmund „Wüsttarabien“ getauft hat. Aber es sieht weder wütig hier aus, noch besonders orientalisch, nein, lieber, deutsche Heimatsucht amet auch dieses idyllische Erdenstückchen in seiner wunderbar stärenden Ruhe. Und man kann es verstehen, wenn ein begeisterter, von allen Geistern der Großstadt befreiter Besucher in die Börse ausdrückt: „Ich habe nun den „Grund“ gefunden, der meine Herden frisch erhält!“ Und um ein ost genug zittertes Dichterwort abermals und mit vollem Recht anzunehmen, fragt man hier mit Erstaunen, warum die große Masse der Erholungsuchenden in weite Hernen schweift, wo doch das Gute so nahe liegt. Der herrlichste Wald jaunt das Dorfchen ein, Hohheit und Genesung atmet, grüne Matten und braune Felder umrahmen die gesäßigen Häuslein, in denen saubere Betten in lustigen Zimmern den Sommergast erwarten. Und wenn man der wundersam stillen Waldwege gedient, die von hier ausgehen, wenn man drüber hinauf die Mohornet Kirchurmuhr herüberklingen hört, so wird man, also „abseits“ von der großen Heeresstraße des schönen Gedichtes von Theodor Storm gedenken müssen, dessen lezte Worte so recht auch für das idyllische Grund passend, lauten:

„Kein Alang der aufgeregten Zeit
Drang noch in diese Einigkeit.“

Heutige Berliner Notierungen vom 7. Juni.
Börsenbericht. Tendenz: Abgeschwächt. Infolge des Bronzefechtungstages, an dem zahlreiche Börsen geschlossen sind, machte sich der Übermangel noch stärker als in den Vorlagen bemerkbar. Der Sac für tägliches Geld stellte sich auf 5,50-7 Prozent. Monatsgeld blieb mit 7,50-8,50 Prozent unverändert und Warenwechsel erforderten etwa 4% Prozent. Am weiteren Verlauf der Börse schritt die Kurslinie fast auf allen Märkten zu Rückläufen. Vereinigte Glanzstoff notierten 750 Prozent.

Deutsche Börse. Dollar 4,177-4,185; engl. Pfund 20,39-20,43; Holl. Gulden 108,02-108,96; Dan. 81,49 bis 81,65; franz. Franc 16,42-16,46; schwed. 80,53 bis 80,69; Belg. 58,28-58,40; Italien 22,00-22,04; schwed. Krone 112,09-112,31; dan. 111,92-112,34; norweg. 111,92 bis 112,34; tschech. 12,38-12,40; österr. Schilling 58,78 bis 59,90; poln. Zloty (niedertarif) 46,75-46,95; Argentinien 1,781-1,789; Spanien 69,53-69,78.

Produktionspreise. Nach der starken Abschwächung der amerikanischen Weizenbörsen kam wieder eine Befestigung zur Geltnung, die aber hier keinen Einfluß machte, da sie be merkenswerthe Weise mit angeblichen deutschen Bronzefechtungstagen begründet wurde. Im gleichen Zeitgeschäft stand in Weizen ebenso wie auch in Roggen nur wenig Geschäft zu nicht viel veränderten Preisen statt. Die Inlandssorten von Prostreibende haben sich weiter verengt. Von Hafer steht es nicht an Angebot, doch sind die Forderungen kaum nachgiebig. Einiges mehr Begehr besteht gegenwärtig nach geringeren Haferarten. In sonderbarem Nutzenholz finden

allmählich Abschlässe statt. Was in erster Wart dauernd gefragt, für Roggenmehl besteht Konsuminteresse, Weizenmehl ruhig.

Getreide und Ossaturen per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm im Reichsmarkt.

	7. 6.	6. 6.	7. 6.	6. 6.
Weiz., märl.	261-264	261-264	Weiz. l. Bln.	17,0
pommersch.	—	—	Roggl. f. Bln.	18,5
Koga, märl.	277-279	277-279	Raps	—
westpreuß.	—	—	Beinsaat	—
Brangerger	248-278	250-278	Blitz-Erbsen	50,62
Huttergerste	—	—	St. Spelzgerste	35,40
Hafer, märl.	261-267	261-268	Huttergersten	24,26
pommersch.	—	—	Belutschsten	24,0-24,5
westpreuß.	—	—	Adlerbohnen	23,0-24,0
Weizenmehl	p. 100 kg Jr.	—	Lupin, blau	14,2-15,5
Br. br. intl.	—	—	Lupin, gelbe	16,0-17,0
Sac (Steint.)	92,286,2	92,286,2	Serdelska	23,0-23,5
Wf. ü. Not.	—	—	Rapsfrüchten	18,8-19,0
Roggemehl	p. 100 kg Jr.	—	Leinfrüchten	23,0-23,5
Berlin, br. br.	—	—	Trockenkohl.	15,2-15,4
intl. Sac	86,280,0	86,280,0	Soya-Schrot	20,0-21,2
			Tomat.	30,70
			Kartoffelflock.	26,5-27,0

Berliner Butterpreise. 1. Qualität 157 Mark, 2. Qualität 165 Mark, abfallende Butter 129 Mark per Kettner. Tendenz: Ruhig.

Die Frankfurter Herbstmesse findet doch statt. Der Frankfurter Magistrat wird zu dem Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Juni, die Herbstmesse aufzulassen zu lassen, keine Stellung nehmen. Die Einstellung des Magistrats zu der Messefrage kommt vielleicht in einem Magistratsbeschluss, der sich für die Abhaltung der Herbstmesse ausspricht, zum Ausdruck. Die Vorbereitungen für die Herbstmesse werden somit weiter getroffen, und es darf als sicher angenommen werden, daß die Herbstmesse trotz des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung stattfinden wird.

Rundfunk-Programm

Rundfunk Leipzig (Welle 365,8), Dresden (Welle 294).

Sonnabend, 9. Juni, 15: Aus der Jahresdau. Dresden: Römer der Kunstakademie. • 16,30: Nachmittags-Militärkonzert. • 18,30: Fanfarenkunde. • 18,45: Siegerkundfahrt. • 19: Prof. Dr. Homann: Die Sinnesorgane der Tiere. • 19,30: Prof. Dr. Scholz: Human und Vieh. • 20,05: Kunstabendnachrichten. • 20,15: Unter militärischer Abend. Wlm.: Hotel Hörbiger (Gelang). Bertha Seifert (Klarinet). R. Möhl (Violin). Begleitung: L. Simon. Czernusov-Dedesco: Rapsodia polonica. — Heitere Lieder. — Sami-Saens: Havanna. — Delibes-Dohmann: Perle aus „Rialto“. — Heitere Lieder. — Delibes: Tänze: de Falz: Muriana; Dala: Grandioso: Andaluja. — Satz: Pätschen. — Scott: Regentanz. — Ravel: Wasserpielen. — Souer: Muflido. — Heitere Lieder. — Pavi: Allegretto. — Paganini: La Campanella. • 22: Pressebericht. • 22,15: Robert-Wend. Wlm.: Verte Grüm (Gelang). Fritz Stauffert (Gelang). G. Vollmer (Reit). Ravel: Rapsodie. — Sammelkonzert in Weimar.

Sonnabend, 9. Juni.

15,30: Medizinisch-kranische Plauderei (San. Rat Dr. Paul Kraut). * 16,00: Aus dem Reich der Nellame. Dr. Th. Kurt Friedländer: Die Kunst des Verlaufs. * 16,30: Blumen- und Gartenfreunde (Gartendirektor Ludwig Becker). * 17,00: Herbert Rosen: Kurzweil für die Jugend. * 17,30-18,30: Tanzkunst der Kapelle Barnabas von Géczy. — Abschließend: Werbenachrichten. * 19,00: Dr. Max Abel, Dozent an der Beijing-Hochschule: Aus dem Leben und Denken der großen deutschen Philosophen des 19. Jahrhunderts (Johann Gottlieb Fichte). * 19,30: Dok. Kraut: Sport und Körperlultur. Berliner Leichtathlet. * 19,45: Max Gräfe: Von Radspur. Anlässlich der Berliner Turn- und Sportwoche. * 20,00: Musikfestwoche 1928 aus dem Großen Kurhausaal Swinemünde (öffentliche Generalprobe). — Danach: Im Sonnenchein. Dr. Becces Gloria-Palast-Sinfoniker. Elsa Schumann (Sopran). Am Flügel: Oskar Wappensmith.

Deutsche Welle 1250.

12,00-12,30: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Von der Alpe bis zum Meerstrand. * 15,00-15,30: Sprechtechnik. * 15,35-15,40: Bettler- und Börsenbericht. * 16,00 bis 16,30: Kurzschriftdaten. * 16,30-17,00: Beamtenpolitische Aufgaben des neuen Reichstages. * 17,00-18,00: Nachmittagskonzert Hamburg. * 18,00-18,30: Der soziale Dienst an Mutter und Kind. * 18,30-18,55: Spanisch für Anfänger. * 18,55 bis 19,20: Chormusik. * 19,20-19,45: Goethe-Brosa. * 20,00: Erster Abend der Musikfestwoche 1928 im Großen Kurhausaal Swinemünde (öffentliche Generalprobe). „Der leise Rauch.“ Romantische Oper in 2 Akten von Ed. W. Glink. — Abschließend: Pressebericht. Danach: Im Sonnenchein. Mitwirkende: Elsa Schumann (Sopran). Dr. Becces Gloria-Palast-Sinfoniker.

Sie mußte sich eben fügen. Und wenn sie ihm anfangs auch Vorwürfe machen sollte — bah, er wußte mit Frauen umzugehen. Mittein wenig Liebe und Fürsicht würde er sie schon beruhigen.

Montelli fand Meta am Bett ihres Kindes, ganz blaß vor Angst. Das neue Kinderäulein — Fräulein Olga war entlassen, da Montelli sie nicht mochte und zu anspruchsvoll daneben.

Sie hatte keine Liebe für das geistig zurückgeblieben Kind und blieb nur der guten Beziehung wegen in der Siedlung. Als Meta vorhin heimgelehrte war, fand sie Fräulein Minna schwanger mit dem Zimmermädchen am Kortidor und das Kind unruhig fiebert im Zimmer.

Es hatte heftige Worte gegeben, die mit einer Kündigung endeten. Jetzt erwarte Meta den Arzt.

Montelli trat bestürzt näher. Er wußte, wie Meta an dem Kind hing und las die Dual in ihrem Gesicht.

Was ist mit Konradchen? Doch hoffentlich nichts Ernstes?

„Ich weiß es nicht. Ach, wenn doch der Arzt käme... Ich nur, wie es läuft, das arme Kind!“

„Man wird Eis benötigen. Bitte, Fräulein Minna, sehen Sie nach, ob im Hotel selbst welches zu haben ist, sonst senden Sie in eine Apotheke darum!“

Fräulein Minna entfernte sich, froh, daß sie aus dem vorwurfsvollen Blick ihrer Herrin kam.

Meta blieb unruhig zu Montelli auf.

„Ich hätte nicht fortgehen sollen. Schon morgens kam mir das Kind so matt vor. Als ich nach Hause kam, fand ich es ganz allein.“

„Ach! Das ist doch...“

„Ja, Minna ist ganz unzuverlässig. Ich habe ihr gesündigt. Ach, hätten wir doch Olga nicht entlassen... Aber du liebst ja nicht noch...“

„Doch ich habe vertrauliches Weinen unerträglich fund! Sie beansprucht ja beinahe, deine Freundin zu sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Bon Frühling zu Frühling

Roman von A. Arnefeld.

30. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Montelli war wie elektrisiert.

„Hoheit, da liege sich viel machen! Fürst Karolin hat außer „Bluff“ noch „Rarenta“ und „Altta“. Dazu die besten Trainer und Händler, den Joden vor exzellenz... Die Nachrich wird Sensation machen auf allen Tropfplänen!“

„Kum, vorläufig weiß ich nur darum. Er will mit die Vorhand lassen.“

„Wächtig! Freilich — billig werden die Pferde nicht zu haben sein...“

„Vah — Geld spielt keine Rolle. Ich habe mich entschlossen, einen Reinstand zu gründen, es ist meine einzige Leidenschaft — warum sollte ich sie nicht befriedigen?“

„Selbstverständlich. Haben Söhnen schon mit Sr. Durchlaucht Abmachungen getroffen?“

„Nur im allgemeinen. Vorläufig ist die Sache, wie gesagt, noch strenges Geheimnis. Wenn ich mich entschließe — und halb und halb bin ich es schon — dann braucht ich vor allem einen zuverlässigen Mann, der seine Sache versteht und mir den Kauf und Einrichtung an die Hand geht.“

Reinsberg machte eine kleine Pause und betrachtete seine Nägel, dann richtete er den Blick auf Montelli, der mit klappendem Herzen dasaß.

„Ich habe Ihnen bereits angedeutet, was mein Wunsch wäre, lieber Montelli. Jetzt ist der Moment da, wo Sie sich endgültig entscheiden müssen. Wollen Sie die Sache übernehmen?“

„Hoheit...“

„Reden wir ganz offen,“ fuhr der Prinz rasch fort. „Dopolanti, wo ich den Stall unterbringen will, ist ein angenehmer Aufenthalt — auch für Damen. Das ganze Schloß würde Ihnen zur Verfügung stehen mit Ausnahme von drei Zimmern, welche ich mir für gelegentliche Besuche reserviere. Was die peinliche Seite anbelangt, so bitte ich Ihnen einen Jahresgehalt von zehntausend Gulden. Während der Ren-

nen steht Ihnen für sich und Ihre Familie eine Wohnung in meinem Wiener Palais zur Verfügung — haben Sie sonst noch Wünsche, werde Ihnen gern entgegenkommen. Ich mache nur die einzige Bedingung — auf die jetzt allerdings muß ich fest bestehen.“

„Und worin bestünde diese Bedingung, Hoheit?“

„Doch Sie mir Ihr Ehrenwort geben, nie mehr zu spielen! Weder mit Karlen, noch mit Lurf. Sie wissen, daß es schon einmal der Grund war, weshalb ich Sie — damals als Ihr Vorgesetzter im Dienst — aus meiner Nähe entfernen mußte. Ich hoffe jede Art von Spiel. Wenn Sie Ihr Wort nicht halten würden, müßte ich unsere Beziehungen sofort und ohne weitere Rücksicht als gelöst betrachten.“

Montelli atmete auf. Er hatte vielleicht eine andere Bedingung erwartet. Aber der Prinz war ja durch und durch Kavalier — natürlich —

Am heimischen Herd

Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Gabrielle

Stilze von Herbert Prede.

Kein ernsthafter Zwist hatte noch das Glück ihrer jungen Ehe getrübt, als die hübsche Frau Gabrielle am Bahnhof von ihrem Gatten Abschied nahm, um die heiße Jahreszeit an der Nordsee zu verbringen. Sie hatten sich beide so daraus gefreut, ihre erste Sommerreise gemeinschaftlich zu verleben, und nun waren die leidigen Geschäfte das zwischengekommen, die ihnen noch einige Tage zum Bleiben zwangen. „Leb' wohl, Lieb, in spätestens sechs bis sieben Tagen hoffe ich wieder bei Dir zu sein.“ Das waren die letzten Worte, die er ihr grüßend nachsandte, als sich der Zug bereits in Bewegung gezeigt hatte. Sie vertraute darauf, als sie sich vom geöffneten Fenster zurückzog und ihre graziose Gestalt leicht in die Polster stützen ließ. Was bedeuteten schließlich sechs Tage Trennung? Nutz suchte sie die melancholischen Abschiedsgedanken zu verbrechen, die den Menschen zu überkommen pflegten, wenn er von dem Orte, an dem sich die stärksten Liebesentzerrungen knüpfen, Abschied nimmt.

Angestellt hielt sich Gabrielle die ersten Tage von der Außenwelt zurück, verbrachte ihre Zeit teils im Besuch, teils am Strand, den Wellen zuschauend, die mit ihrem ur-alten Brauen in immer gleichem Rhythmus die Luft erfüllten.

Gabrielle gehörte zu den Frauen, für die der Mann eine unbedingte Notwendigkeit bedeutet, die sich ohne ihn wesenlos, als fruchtlose Hölle überflüssig in der Welt vorkommen. Nicht, daß sie etwas ungern wäre, o nein, für sie war der Mann der dunkle Hintergrund, auf dem sich die strahlende Jugend schöne abhob. Nur in seiner Gegenwart war sie sich ihrer graziosen Körperlöslichkeit bewußt, die ihr ein erhöhtes Kraftgefühl eingebracht, nur in seiner Gegenwart würdeten in ihrem Kopf die entzündendsten Kapriolen, dieses leichte Fangballspiel der Gedanken, das die Freizeit der oberen Stände zu einer so reizvollen Panderin macht. Mit einem Wort: Erst der Mann erwachte sie zum Leben, ohne ihn fühlte sie sich schwächer, unruhig und träge. Der einzige Mensch, dem sie in der Verbindung — wie sie ihr Alleinstehend bei sich selbst nannte — flüchtig Bedeutung gezeichnet hatte, war ein an der table d'hôte ihr gegenüber stehender junger Mann, ein Student, dessen leichte, gewandte Bewegungen, sein sicheres und doch dabei nicht aufdringliches Auftreten, ihr vom ersten Augenblick an sympathisch erschienen. Er hatte ein plattes, feingeschnittenes, ovales Gesicht, das sich über der weißen Hemdkrause des Smokings ungenughaft häblich ausnahm. Wie sie eines Abends plötzlich nach dem frühen Diner ins Gespräch gekommen waren, wußte sie später selbst nicht mehr zu sagen, irgendwie unbedeutendes, hingeworfenes Wort mußte den Anfang dazu gegeben haben. Gemug, sie verabredeten für den nächsten Tag einen gemeinsamen Spaziergang, aus dem einen wurde ein zweiter, ein dritter, ein vierter. Für Gabrielle war es einfach ein Bedürfnis, eine ihrer primitivsten Lebensbedingungen, mit einem Manne zu plaudern — gegen Frauen empfand sie unwillkürlich eine gewisse Abneigung.

Gedanken unangegangen mit sich herumzutragen, schien ihr eine der unerträglichsten Qualen, die das Leben barg. Jetzt erst vermochte sie sich an dem Sommer, an den schattigen Waldwegen, an den einfachen Abendspaziergängen am Strand, wenn der Mond weiß und hell über die sanftesten sich brechenden Wasser glitt, zu bereden. Sie erwiderte kaum seine Küsse und streute sich an seinem jungen, lorglosen Deuten. Nicht, daß Gabrielle ihren Gatten betrügen wollte, nein, der Gedanke kam ihr nicht einmal, so sehr war sie erfüllt von der jähzindigen Begierde. Nur nachts manchmal, wenn der Mond allzu hell auf ihre Augen schien, wacht sie schreckhaft auf, eine unheimliche Magie zwang sie, mit ihrem Gatten zu denken. Wie weit schien alles zurückzulegen, was gestern noch Lebensinhalt war. Sie mußte durch einen dichten Schleier blenden, um sich an ihn zu entwinden, ihn, den sie liebte, noch immer liebte, den sie doch wirklich als einzigen Mann auf der Welt liebte. Web schlief sie die sommernden Augen. Sie konnte sich nicht mehr begreifen, wollte nicht mehr verstehen, daß auf das Heute ein Morgen folgte; nur wie zur Verzückung läßt sie sich zu: Bald kommt er, und dann ist das Träumen zu Ende.

Nach einigen Tagen traf ein Telegramm von ihm ein: Die Geschäftslage sei plötzlich schlecht geworden, da ein Abkommen von Danke sei, selbst für wenige Tage, nicht mehr zu denken, er habe sie aber, ihre Reise nicht vorzeitig zu beenden, sondern, wenn es ihr gefiele, noch einige Wochen den ausnahmsweise prächtigen Sommer zu geniessen. Gabrielle zitterte, als sie das Telegramm in Händen hielt. Die Ahnung, daß jetzt etwas Furchtbares geschehen müsse, erfüllte sie. Doch war sie zu schwach, den Zauber, der sie umjuckt hielt, zu zerreißen. So blieb sie noch weitere zwei Wochen...

Da glaubte sie aus einem Briefe ihres Gatten, der wie immer voll von Zärtlichkeiten und Liebesversprechen war, den Innenraum eines leisen Erstaunens über ihr langes Fernbleiben herauszuleben. Dieser Brief wußte aus einmal ihre Sehnsucht nach ihm, eine Sehnsucht, die immer in ihr verborgene geschlummert hatte, ohne doch darum weniger leidenschaftlich gewesen zu sein. Dieser Brief verschneite mir einem Schlag die trügen Schleier, hinter denen sie sich zwei Wochen lang wunschlos in ein verdämmerndes Leben eingepponnen hatte, und zeigte ihren erschreckten Blicken eine Wirklichkeit, die vergessen zu haben sie sich fast schämte. Hastig ließ sie ihre Kosfer packen und reiste noch am gleichen Nachmittag ab, ohne Abschied von dem Freunde, dessen Liebe ihr jetzt unerträglich und furchtlich erschien. Unerstümmt von dem Gefühl einer unerträlichen Danacharbeit gegen ihren Gatten, der sie aus dem Traum ins Leben zurückgerissen hatte, sah sie die Felder an sich vorüberziehen, träumte sich schneidend von seinen Armen umschlungen und fühlte erschauend auf ihrer Haut die letzten Wärmetränen der sinkenden Sonne.

So zehrte sie Stunden, bewegungslos, glücklich in stiller Geborgenheit. Blödig zudie sie zusammen unter dem Klang eines beladenen Kamins. Die Bezeichnung einer nahen Station hatte ihr Ohr berührt, die Gegend begann, ihr vertraut zu werden. Aufmerksamer schaute sie über die dunstende Landschaft. Aber das waren nicht mehr die heiteren Wälder.

von ehemals, das war nicht mehr die alte Mühle, deren Klappen sie so liebte, drohend, fast gespenstisch redeten sich ihre schwarzen Umrisse ihrer Flügel entgegen. Wieder zitterten ihre Hände, wie damals, als sie das Telegramm ihres Mannes abhängigvoll las.

Als Gabrielle ihrem Gatten auf dem Bahnsteig entgegen ging, da war es ein bleiches, langsames Schreiten mit Grauen.

„Aber sag doch, Lieb“, fragte er, als sie später auf der matt beleuchteten Terrasse ihres Hauses zusammen saßen, „Sag, ich habe Dich noch nie so bleich und schweigsam gesehen.“ Statt aller Antwort lobte sie ihm groß und admirend ins Auge. „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“ Unarmert schloß er ihr die Lippen. —

Einige Nächte waren vergangen. Wieder saßen sie auf der Terrasse beim Tee zusammen, fremd und kalt, keiner kannte die Gedanken des anderen, eine freigiebige, moderne Ehe. Sie gaben sich nicht mehr die Mühe, aufeinander zu achten, nur die Kette der Gewohnheit noch hielt sie zusammen. „Dorf ich Dir einschenken?“ fragte sie mit einer Stimme, die noch immer voll flang, aus der jedoch ganz leicht etwas Versprungenes herauslöhnte, die Stimme einer schmerzlichen Entfaltung, die sich mit dem Leben abgesunden hatte und von ihm keine Überbautungen mehr erwartete, eine Stimme, wie man sie in dieser Reinheit manchmal bei einer Frau hört. Er hob den Kopf und ließ den Blick an ihren leichten, schlanken gewordenen Gestalt entlang gleiten. „Wie ist es eigentlich gekommen?“ fragte er plötzlich mit der rücksichtigen Hilflosigkeit, mit der ein Mann über die Frau nachdenkt, „wie ist es nur gekommen, daß alles so zwischen uns geworden ist? Du hattest mich doch einst lieb.“

„Du hast meinen ersten Fehlerstift gering geachtet“, und ein warmer Glanz färbte selundentlang ihre Augen, „ich habe das nie verwinden können.“

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Sieh, da kommen sie gegangen,
Voll Verlangen, anzufangen,
Schön, wie aus dem Ei gepackt,
Selb'ge, die wir aufgestellt.
Teils im Smoking, teils im Frack,
Teils in Toppe, teils in Jade,
Teils jedoch in kurzen Kleidern,
So sich manche selber schnellern.
Lieblich sind sie anzuschauen,
Starke Männer, holde Frauen,
Alle voller Neubergaben —
Kurz: das Beste, wo wir haben!
Viele, die sich lange kennen,
Sieht man gen einander rennen,
Und sie sagen treu und bieder:
„Na, sieht man Sie auch mal wieder?“
Freundlich schütteln sich die Hände
Feindselige Parteidarbände,
Und wenn man nicht böß tun möchte,
Glaub' ich wohl, daß man sich läßt.
Männlich, weiblich, Rechte, Linke,
Alle machen Winke-Winke,
Und es suchen sich Bekannte
In dem Reichstagrestaurante.
Räumlich: ich vergaß zu sagen,
Dies geschieht in diesen Tagen,
Wenn ins neue Parlamente
Rust der Reichstagspräsidenten.
Doch erlöset das Gebimmel,
Dann zerstiebet das Gewimmel,
Und es singt der alte Nach an,
Sicher fängt er allgemein an.
„Paul gehalten!“ Brüllen, Toben,
„Bravo!“ — „Maus!“ und: „Still da oben!“
Alles ist wie sonst geblieben —
Ja, so seid ihr, meine Leben!

Die Dame im weißen Mantel.

Aufführungsgäste von Karl Müller-Malberg.

Als Kollege Bormann zu uns an das Stadttheater kam, war er dem gesamten Personal eine „unbekannte Größe“. Anfang der Dreißig, von schlank, eleganter Figur, mit tadellosen Manieren, machte er einen vorzüglichen Eindruck. Unwillkürlich schloß man von seinem gewundnen Auftreten auf seine Fähigkeiten, wußte in ihm ein überragendes Genie. Alle waren nicht wenig erstaunt, als ihm auf der ersten Probe eine untergeordnete Rolle zugewiesen wurde.

Ja, diese erste Bühnenprobe Bormanns bei uns! Der arme Karl tat mir in der Seele weh. Unter Oberregisseur, ein alter Routinier, saute ihm jedes Wort vor, befehlte jeden Schritt. Es zeigte sich, Bormann war ein miserabler — oder, besser gesagt, überhaupt kein — Schauspieler. Ich konnte beim besten Willen nicht begreifen, was diesen unglücklichen Menschen zur Bühne getrieben hatte.

Für die Mehrzahl der Kollegen war er nach diesem unglücklichen Debüt erledigt. Aber alle offen zur Schau getragene Rücksichtnahme schien Bormann nicht zu berührten. Im Gegenteil, als er mein Interesse für seine Person bemerkte, ging er mir gesittlich aus dem Wege.

Wie bei vielen größeren Bühnen war es an unserem Stadtheater nicht gestattet, den Vormittagsproben als Zuschauer beizuhören. Nun hatte ich seit längerer Zeit bedacht, daß ganz hinten im Parkett, unter dem ersten Rang, sich öfters während der Proben jemand niedergelassen hatte.

Dort konnte man in dem dichten Dunkel, das in dieser Lage keine, nicht erkennen, wer der einsame Gast war. Nur ein grauerliches Bild ließ sich unterscheiden. Und dieser Bild erschien stets, wenn Bormann Probe hatte.

Eines Morgens kurz vor Beginn der Probe betrat der Direktor das Konversationszimmer. „Meine Herrschaften“, begann er nach kurzen Gruss, „gelernt hat wieder eine Dame der Probe zugehört. Eine Dame im weißen Mantel. Wer war diese Dame?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

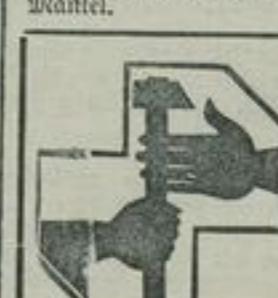
„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“

„Wer?“, schrie der Theatergevaltige. „Wer hat Ihrer Frau die Erlaubnis dazu gegeben? Kennen Sie nicht das Haus?“ „Wer war's?“ fragte er anstrengend und trat schwer auf zu. Und von weit her antwortete sie: „Nur ein Student, ein lachender Junge von 22 Jahren, dem das Leben noch ein Paradies der Freude schenkt; er hat mich geliebt.“ — „Das ist wirklich alles, darum sagst Du mir diesen Sprechen ein?“



Deffentl. Arbeitsnachweis Kötz u. Umg.

Landwirtschaftliche Arbeitnehmer!
Benutzt bei Stellenwechsel
unter den öffentlichen Arbeitsnachweis